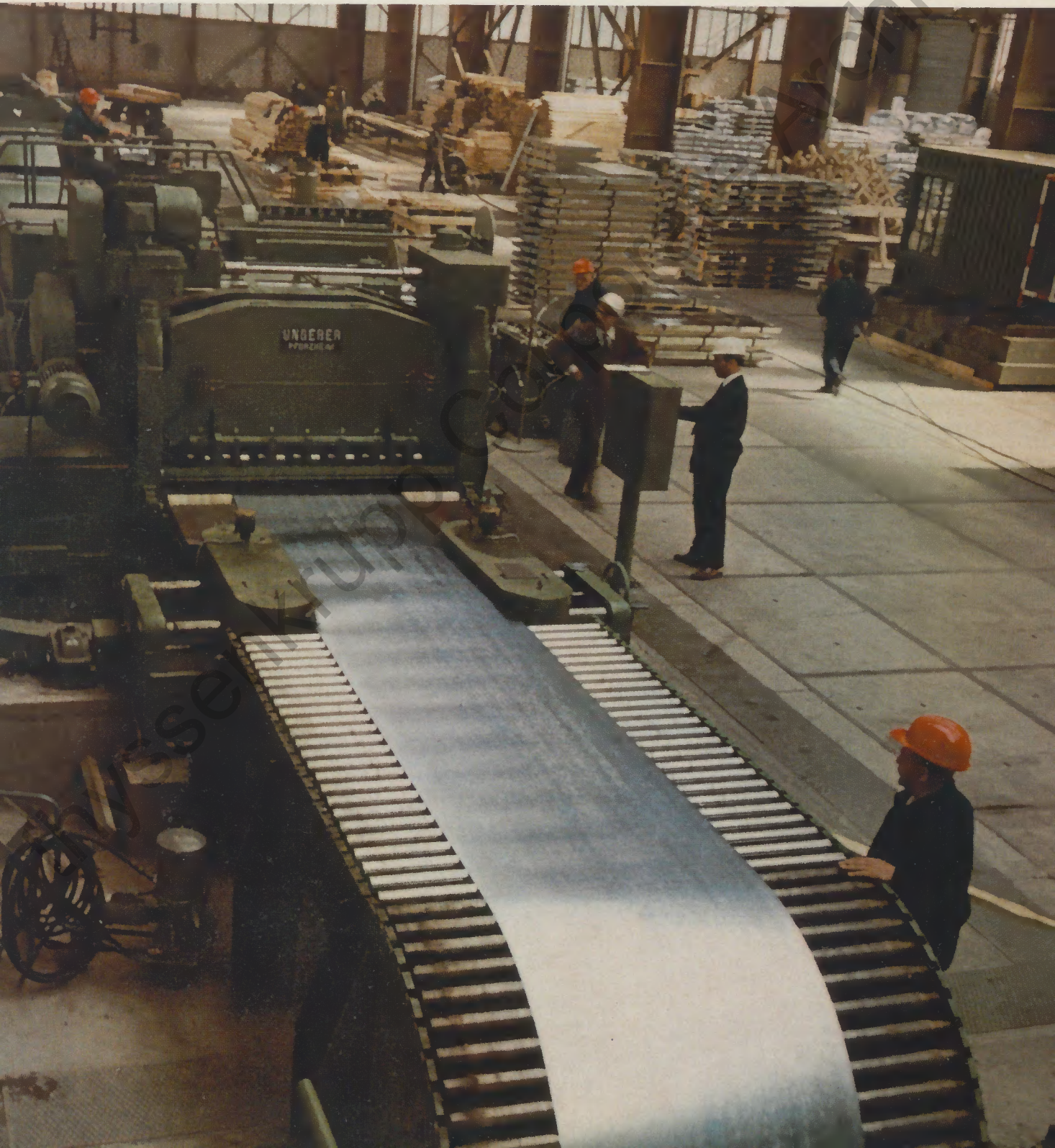


# UNSER WERK

Hüttenwerke Siegerland AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Heft 1 1967 15. Jahrgang





Es muß doch Frühling werden . . .

# Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen

und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal

für ihre Mitarbeiter.

## Inhalt:

|                                        |           |
|----------------------------------------|-----------|
| Verzinkungsanlage im Werk Eichen       | Titelbild |
| Es muß doch Frühling werden            | 2         |
| Zwei Frühlingsgedichte                 | 3         |
| Wechsel im Vorstand der HWS            | 4         |
| Veränderungen                          | 4         |
| Dr. Cramer Ehrenmitglied               | 4         |
| Vakuum-Entgasungsanlage Niederscheiden | 5         |
| Träger des Goldhelms                   | 7         |
| Unfallecke                             | 7         |
| Prüfungsergebnisse                     | 8         |
| Gewinner des Preisausschreibens        | 9         |
| Ein alter Hochofen                     | 10        |
| H. Brücher 50 Jahre im Dienst          | 14        |
| Mein Beruf                             | 15        |
| Wir gewöhnen uns das Rauchen ab        | 15        |
| Graf Zeppelin                          | 17        |
| Buchbesprechungen                      | 20        |
| Trautes Heim                           | 21        |
| Rätsel                                 | 22        |
| Unsere Toten                           | 23        |
| Familien-Nachrichten                   | 24        |
| Unsere Jubilare                        | 25        |
| Aus dem Werk Eichen                    | 28        |

## Bildnachweis:

Titelbild und Rückseite: Zentralwerbestelle  
Dortmund  
Seite 2, 4: Arnold Mörchel, Werk Eichen  
Seite 5, 6, 7, 14: Walter Hoffmann, Werk Niederscheiden  
Seite 8: C. u. H. Milch, Essen  
Seite 10, 12, 13: Robert Bender, Werk Herdorf  
Seite 17, 19: Archiv

Nun ist er endlich kommen doch  
In grünem Knospenachuh;  
„Er kam, er kam ja immer noch“,  
Die Bäume nicken sich's zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum,  
Nun treiben sie Schuß auf Schuß;  
Im Garten der alte Apfelbaum,  
Er sträubt sich, aber er muß.

Wohl zögert auch das alte Herz  
Und atmet noch nicht frei,  
Es bangt und sorgt: „Es ist erst März,  
Und März ist noch nicht Mai.“

O schüttle ab den schweren Traum  
Und die lange Winterruh:  
Es wagt es der alte Apfelbaum,  
Herze wag's auch du.

Theodor Fontane (1819-1898)

\* \* \*

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,  
All, all, die da blühen am Mühlengraben.

Der Lenz ist da; sie wollen ihn fest  
In ihren kleinen Fäusten haben.

Theodor Storm (1817-1888)

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen  
Schriftleitung: Alfred Lück  
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 58 61  
Klischees: E. Besser, Siegen.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
sowie jede anderweitige Veröffentlichung  
nur mit Genehmigung des Herausgebers.  
Auflage: 7 500 Exemplare  
Druck: Bonndruck Siegen

Nach über zwanzigjähriger Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, ist Hüttendirektor Rudolf Ganz am 31. Dezember 1966 in den Ruhestand getreten. Rudolf Ganz hatte im Juli sein 65. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß gab UNSER WERK eine kurze Schilderung seines beruflichen Werdegangs. Schon 1961 hatte er auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Bereich der ehemaligen Vereinigte Stahlwerke AG bzw. deren Nachfolgegesellschaften zurückblicken können. Einen großen Teil dieser Tätigkeit verbrachte er in Ostasien. Rudolf Ganz hat seit 1946 seinen Rat und seine langjährigen Erfahrungen zahlreichen Spitzengremien der Industrie und der Wirtschaft zur Verfügung gestellt.

Den gesamten kaufmännischen Bereich im Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG leitet nunmehr Hüttendirektor Josef Scherer, der seit 1963 dem Vorstand der HWS-Tochtergesellschaft Friedrichshütte AG und seit 1964 dem Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG angehört.

Im Kreise der Teilnehmer an den Planungssitzungen fand am 31. 12. 1966 im Werksgasthaus Eichen eine kleine Feierstunde statt, in welcher Dir. Dr.



Von links n. rechts:  
Dir. Ganz,  
Dir. Scherer,  
Dir. Dr. Boeck.

Boeck die Verdienste von Dir. Ganz während seiner zwei Jahrzehnte hindurch dauernden Wirksamkeit für unser Unternehmen würdigte und ihm für die Zukunft die besten Wünsche aussprach. Ein Album mit

Photos, das Dir. Ganz bei dieser Gelegenheit überreicht wurde, möge ihn an seine Tätigkeit und seine Mitarbeiter erinnern. In herzlichen Worten sprach Dir. Rudolf Ganz seinen Dank dafür und für die guten Wünsche aus.

## Personelle und organisatorische Veränderungen

Mit Wirkung vom 11. November 1966 ist dem technischen Leiter des Werkes Langenei mit der Betriebsabteilung Attendorf, Dipl.-Ing. Ernst Blecher, Prokura erteilt worden.

■

Mit Wirkung vom selben Tage ist dem Leiter der Verkaufsabteilung verzinktes und verbleites Material, Dipl.-Kaufmann Norbert Jungblut, Prokura erteilt worden.

■

Vertragsgemäß ist am 30. November 1966 Direktor Dr. Erich Kolling, Werk Hüsten, aus den Diensten der Hüttenwerke Siegerland AG ausgeschieden. Die Abwicklungsstelle und Betreuung der Werksanlagen Hüsten obliegt bis auf weiteres Oberingenieur Bilstein.

■

Mit Wirkung von 1. Januar 1967 ist Dipl.-Ing. Gerd Nieke zum Be-

triebsleiter des Kaltwalzwerkes Wissen ernannt worden.

■

Am 28. Februar 1967 schied Dr. Ing. Walter Scholz aus den Diensten unseres Unternehmens und trat in den Ruhestand. Als sein Nachfolger übernahm Dipl.-Ing. Peter Möller mit Wirkung vom 1. März 1967 die Leitung der Versuchsanstalt Niederschelden.

■

Innerhalb der Abteilungen Laboratorium, Qualitätsstelle und Wärmestelle des Werkes Friedrichshütte, die Dr. Ing. Wolfgang Gatzek unterstehen, wird der entsprechende Bereich in der Betriebsabteilung Herdorf ab 1. März 1967 von Oberingenieur Otto Lucas übernommen.

Dem Hochofenbetrieb unter Leitung von Dr. Ernst Teichert wurde der Erzeugungsbereich Graugußstangen (Strangguß, Kokillenguß und Dreherei) zugeordnet.

## Dr.-Ing. Hans Cramer Ehrenmitglied der „Forschungs- gesellschaft Blechverarbeitung e.V.“

Unser früheres technisches Vorstandsmitglied, Hüttendirektor i. R. Dr.-Ing. Hans Cramer, der mehr als 15 Jahre dem Vorstand und Beirat der „Forschungsgesellschaft Blechverarbeitung e. V.“ angehörte, hat bei einer kürzlich stattgefundenen turnusmäßigen Neuwahl darum gebeten, von einer Wiederwahl abzusehen.

Der Vorstand der Forschungsgesellschaft hat daraufhin einstimmig beschlossen, als Dank für langjährige Mitarbeit und Einsatz für die Belange der Forschungsgesellschaft, Herrn Dr. Cramer zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dies ist eine Ehrung, die in diesem Kreis zum ersten Mal ausgesprochen wurde.

In den Vorstand der genannten Gesellschaft wurde sodann Hüttendirektor Dr.-Ing. Heinz Boeck berufen.

# Vakuum-Entgasungsanlage im Werk Niederschelden

Im Zuge der Umstellung des Werkes Niederschelden vom Massenstahl auf ein Qualitäts- bzw. Edelstahlprogramm wurde im Stahlwerk eine Entgasungsanlage nach folgendem Prinzip:

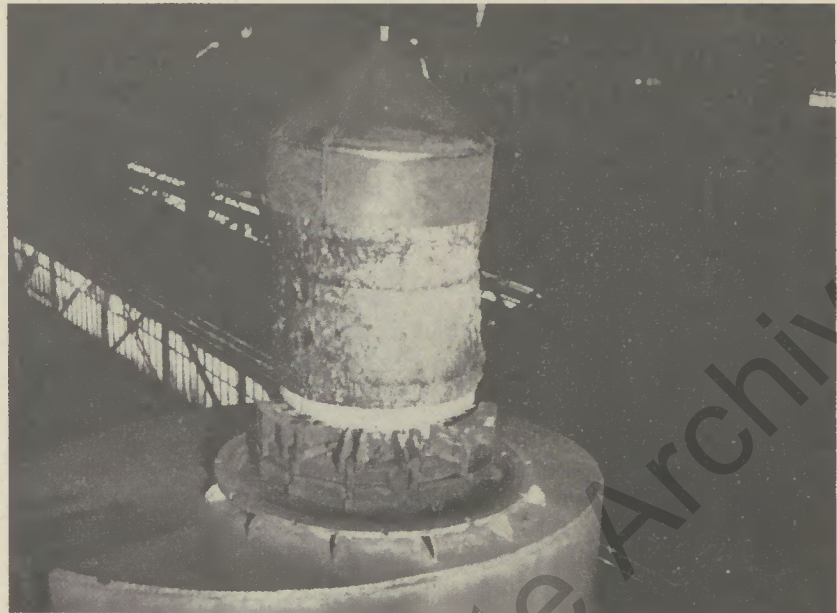
Aus verschiedenen Gründen entschloß man sich für das Vakuumheber-Verfahren der Hüttenunion. Es ist dies die 35. und zur Zeit modernste Anlage dieser Art. Das Verfahren arbeitet nach folgendem Prinzip:

Die gefüllte Stahlpfanne wird unter das Evakuierungsgefäß gefahren und die Anlage wird soweit abgesenkt, daß der Rüssel in den Stahl eintaucht. Durch gleichzeitiges Ansaugen mittels Dampfstrahlsauger tritt Stahl in das Gefäß ein und wird entgast. Dann wird der Vakuumheber wieder angehoben, so daß ein großer Teil des entgasten Stahles ausläuft und beim anschließenden Senken neuer Stahl angesaugt wird. Diese Verfahrensschritte werden so oft wiederholt, bis der ganze Pfanneninhalt einen hinreichend niedrigen Gasgehalt aufweist. Das aus dem Stahl austretende Gas wird mittels Dampfstrahlsauger abgesaugt, von denen 5 Stufen angebracht sind und die einen Unterdruck erzeugen, der im Bereich von etwa 1 Torr (= 1 mm Quecksilbersäule) liegt. Der normale Luftdruck beträgt 760 Torr = 760 mm Quecksilbersäule. Die Anlage in Niederschelden ist für eine Ansaugmenge von ca. 11 t ausgelegt.

Das Gefäß ist mit einem basischen Spezialmauerwerk ausgemauert. In den meisten Fällen, wie auch in Niederschelden, werden Magnesitsteine verwendet, mit denen man bei sachgemäßer Behandlung sehr große Haltbarkeiten erzielen kann.

Die Beheizung des Gefäßes erfolgt mittels elektrischer Widerstandsheizung (Grafitstabheizung). Sie hat den Vorteil, daß auch während der Behandlung geheizt werden kann, und so werden die Temperaturverluste des Stahles durch Abstrahlung im Gefäß weitgehend ausgeglichen. Um einen höheren Grafitstababbbrand zu vermeiden, wird das Fluten des Gefäßes mit Stickstoff durchgeführt.

Durch das ständige Ansaugen und Zurückgeben von Teilmengen ist das Verfahren sehr gut zum Legieren geeignet. Es kommt dabei zu einer guten Durchmischung von Legierungselement und Stahl. Diese Tatsache wurde in Niederschelden besonders berücksich-



Rüssel des Vakuumgefäßes mit montiertem Schlackenabweiser



Eintauchen des Rüssels in den Stahl

tigt. Über dem Gefäß befindet sich ein Mehrkammerbeschickungsbehälter, der mit dem Gefäß durch eine vakuumdichte Leitung verbunden ist. Dieser Behälter wird zum Legieren von Kohlenstoff, Aluminium und Ferrosilizium verwendet. Die eigentliche Beschickungsanlage besteht aus 6 Bunkern, in

denen alle übrigen Legierungen, wie Ferromangan, Ferrochrom, Silicomangan, Ferrovanadin usw., gelagert werden. Aus diesen Bunkern erfolgt die Entleerung über Rüttelrinnen in eine Behälterwaage. Die dosierten Legierungsmengen gelangen von der Waage über ein Förderband in die

Vakuumschleuse und an schließend in das Gefäß. Der Zweck der Vakuumschleuse ist es, die verschiedenen Legierungen von normaler Atmosphäre in das Gefäß einzubringen, ohne dabei einen Druckanstieg zu verursachen. So ist es möglich, dem Stahl im metallurgisch günstigsten Moment die Legierungselemente zuzuführen. Eine nach diesem Verfahren durchgeführte Vakuumbehandlung bringt zahlreiche qualitative Verbesserungen, von denen an dieser Stelle die wichtigsten genannt werden sollen:

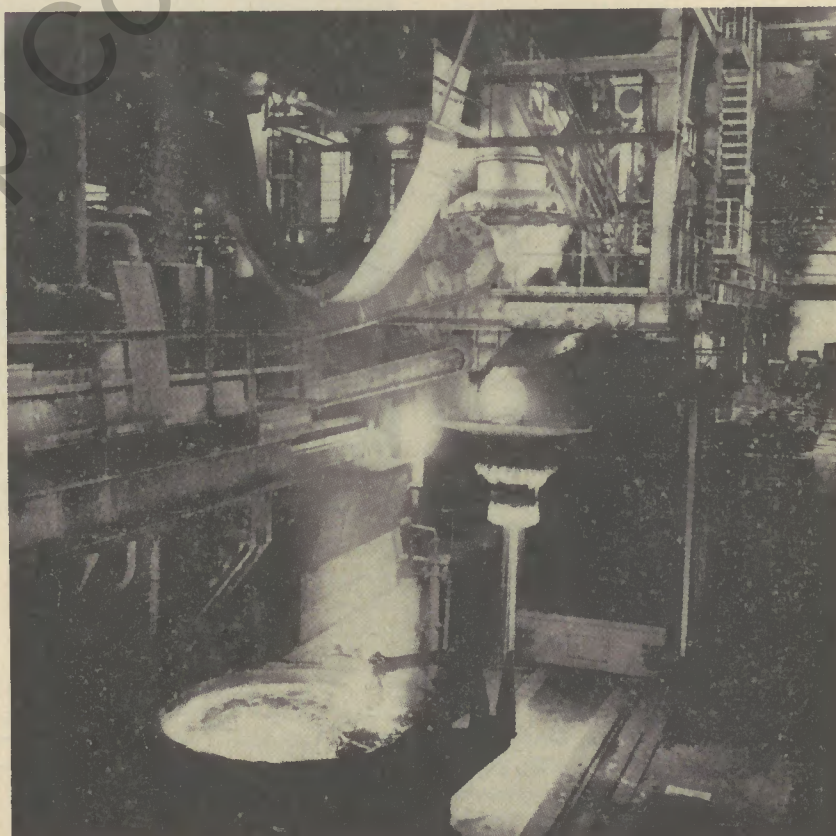
- Durch die Einwirkung des Vakuums werden die im Stahl gelösten Sauerstoff- und Wasserstoffgehalte zu wesentlich niedrigeren Werten verschoben.
- Der niedrige Sauerstoffgehalt des Stahles bedingt einen geringeren Gehalt an oxydischen Einschlüssen, von denen die Kieselsäure ( $\text{SiO}_2$ ) und die Tonerde ( $\text{Al}_2\text{O}_3$ ) die wichtigsten sind.
- Die Herabsetzung des Wasserstoffgehaltes ist für viele Qualitäten sehr wesentlich, denn dadurch kann es im Stahl zu keiner Flockenbildung kommen. Bei einer normalen Weiterverarbeitung des Stahles im Walzwerk usw. reicht die Zeit oft nicht aus, um aus dem Stahl den Wasserstoff herausdiffundieren zu lassen. Er wird sich folglich im Stahl als Gas ausscheiden und zur Rißbildung (sog. Flockenbildung) führen.
- Durch das Zulegieren unter Vakuum wird — wegen des geringen Abbrandes der Elemente — die Treffsicherheit der Analyse wesentlich verbessert.
- Die Gleichmäßigkeit der chemischen Zusammensetzung erleichtert das Einstellen einer bestimmten Korngröße und hat nur geringe Schwankungen im Umwandungsverhalten des Stahles zur Folge.
- Bei der weiteren Bearbeitung und Umformung des Stahles stellt sich ein gleichmäßigeres Verhalten ein.
- Das Einbringen von Spurenelementen mit sehr hoher Affinität zum Sauerstoff erfolgt im Vakuum wesentlich sicherer.

Aus den verbesserten Eigenschaften des vakuumbehandelten Stahles ergeben sich Anwendungsmöglichkeiten, die im gesteigerten Maße höheren Anforderungen gerecht werden.

Dipl.-Ing. Erich Pawel,  
Werk Niederschelden



Während der Behandlung

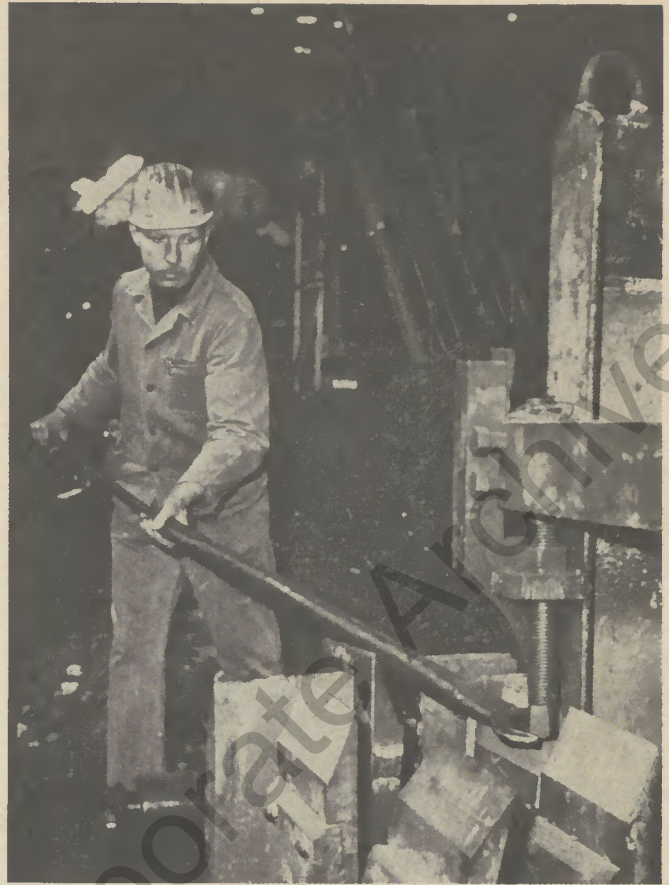


Nach beendeter Behandlung

Alle Träger eines Schutzhelmmodells der Firma Schubert-Werk KG werden von diesem Unternehmen, wie wir bereits zweimal für den Bereich unserer Werke berichten konnten, mit einer hervorragend guten Reproduktion des Rembrandt-Gemäldes „Der Mann mit dem Goldhelm“, einer Urkunde und einer Anstecknadel ausgezeichnet, wenn der Schutzhelm den Träger nachweislich vor schweren Gesundheitsschäden bewahrt hat.

Solch eine glückliche Bewahrung erfuhr am 17. September 1966 der Betriebsleiter im Werk Niederschelden, Walter Poggel. An jenem Tage wurde das Gerüst I des Walzwerkes umgebaut. Um die „Hunde“ am Hundebalken befestigen zu können, lag der Balken auf dem Kanter vor dem Gerüst I. Mit einem Ringschlüssel mit Rohrverlängerung (siehe unser Bild) von etwa 6 kg Gewicht sollten die Schrauben angezogen werden. Bei dieser Arbeit schlug der Hundebalken um, und der Ringschlüssel wurde abgeschleudert. Etwa 3 m vom Hundebalken entfernt stand Walter Poggel. Der Ringschlüssel traf ihn wuchtig links hinten am Helm, weil Walter Poggel, die Gefahr sehend, sich rasch umgedreht hatte, um ihr zu entgehen. Der Helm, dessen Rand eingedrückt wurde, hat den Betriebsleiter vor schwerem Schaden, wenn nicht gar vor einer tödlichen Verletzung bewahrt. Er kam mit einer Prellung im Genick davon, die ihm zwar noch Wochen später Schmerzen bereitete, ihn aber nicht zwang, die Arbeit zu unterbrechen.

## Wieder ein „Träger des Goldhelms“



Ein solcher Ringschlüssel wurde abgeschleudert

Im Dezember 1966 wurde Walter Poggel der „Goldhelm“ überreicht, und zwar von dem technischen Aufsichtsbeamten der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Dipl.-Ing. Hofmann in Anwesenheit von Gewerbe-Aufsichtsamt Koblenz, Oberingenieur Dr. Schneider als leitender Sicherheitsingenieur unseres Unternehmens, sowie des Sicherheitsingenieurs und der Sicherheitsobmänner des Werkes Niederschelden. Bei der Überreichung der Auszeichnung sprach Dipl.-Ing. Hofmann dem neuen „Träger des Goldhelms“ seinen Dank aus für das gute Vorbild, das Walter Poggel der Belegschaft stets gegeben habe sowie für den positiven Einsatz auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes. Beim Betrachten des feinen Kunstwerkes werde sich Walter Poggel, so hoffte Dipl.-Ing. Hofmann, wohl oft daran erinnern, daß es sich, wie „sein Fall“ gezeigt hat, lohnt, Schutzkleidung stets zu tragen.

### Zweimal

gab es in letzter Zeit in unseren Werken Handverletzungen.

Beim Coilpacken verklemmte sich das Signodeband, als es durch die Hülse geschoben wurde. Es löste sich beim kräftigen Nachschieben und verletzte unseren Kollegen mit einer schmerzhaften Stichwunde am Mittelfinger. Er hatte **keine Sicherheitshandschuhe** getragen.

Eine empfindliche Schnittwunde erhielt ein anderer Kollege, der ebenfalls **keine Sicherheitshandschuhe** trug, als er beim Abziehen einer Blechtafel vom Transportband mit der Hand an die Tafel stieß.

Beide Unfälle hätten sich durch Vorsicht und durch das immer wieder geforderte Tragen von Arbeitsschutzklei-

dung, in diesem Falle von Handschuhen, vermeiden lassen.

### Zweimal

wurden Waggonen unseren Kollegen zum Verhängnis. In dem einen Falle überstieg ein Elektriker abgestellte Waggonen, um seinen Weg zu verkürzen, und verknickte sich beim Herabspringen vom Waggon den Fuß. In dem anderen Falle sprang ein Ablader unvorsichtig von einem Waggon zum anderen, rutschte aus, kam zu Fall und zog sich eine schmerzhafteste Prellung zu. Beide Verletzungen wären leicht zu verhüten gewesen, wenn man des alten Spruches eingedenk gewesen wäre:

**Eigene Vorsicht ist der beste Unfallschutz!**

Ergebnis
der Facharbeiterprüfung

Im Herbst 1966 nahmen 33 Lehrlinge unseres Unternehmens an der Facharbeiterprüfung teil. Sie erzielten die Durchschnittsnote 2,40 (Frühjahr 1966 = 2,70). 15 Prüflinge (= 45,5 %) erzielten „sehr gute“ bis „gute“ Noten. 4 Lehrlinge haben die Prüfung nicht bestanden.

Die mittlere Note der praktischen Prüfung betrug 2,24 (Frühjahr 1966 = 2,40) und diejenige der Kenntnisprüfung 2,55 (Frühjahr 1966 = 3,00).

Die durchschnittlichen Gesamtnoten der Herbst- und Frühjahrsprüfung 1966 sowie der Herbstprüfung 1965 sind in der nachstehenden Übersicht zusammengestellt:

Table with 4 columns: Facharbeiter, Herbst 1966, Frühj. 1966, Herbst 1965. Rows include Wissen, Niederschelden, Eichen, Langenei, Hüsten, and HWS, insgesamt.

Von der Friedrichshütte nahmen acht Prüflinge an der Lehrabschlußprüfung teil. Sie erzielten die durchschnittliche Gesamtnote 2,63 (Herbst 1965 = 2,30). „Sehr gute“ bis „gute“ Zensuren erhielten 2 Prüflinge (= 25 %).

Die 3 Prüflinge der Blefa GmbH bekamen die mittlere Gesamtnote 2,83 (Herbst 1965 = 3,00).

Die Beteiligung der Industrie- und Handelskammer Siegen und der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Bezirksstelle Betzdorf, an der Facharbeiterprüfung Herbst 1966 sowie die dabei erzielten Noten sind aus der als Anlage 1 beigefügten Übersicht er-

sichtlich. Auffällig ist der hohe Anteil der Prüflinge bei der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Bezirksstelle Betzdorf, mit „sehr guten“ bis „guten“

Noten (= 32,7 %) und der geringe Anteil der Prüflinge (= 3,8 %), die die Facharbeiterprüfung nicht bestanden haben.

Ergebnisse der Facharbeiterprüfung —Herbst 1966

Table with 6 columns: Werk, Gesamtzahl der Prüflinge, Davon Prüfung bestanden, and three columns for average grades (Praktische Prüfung, Kenntnisprüfung, Gesamtdurchschnittsnote). Rows include various works and a total.

Die in Klammern angegebenen Noten wurden erzielt in der Facharbeiterprüfung Frühjahr 1966 bzw. Herbst 1965 (Werk Hüsten).

Folgende Prüflinge bestanden ihre Facharbeiterprüfung mit „sehr gut“ bzw. „gut“:

Werk Wissen

- Friedhelm Höller, Maschinenschlosser
Burghard Rosner, Maschinenschlosser
Norbert Buchen, Maschinenschlosser
Reinhard Neuser, Maschinenschlosser
Konrad Rödder, Maschinenschlosser
Anno Schmidt, Starkstromelektriker
Hans-Erich Horn, Starkstromelektriker
Bernd Wagner, Starkstromelektriker
H.-Helm. Böcking, Starkstromelektriker

Werk Niederschelden

- K.-Josef Pecho, Starkstromelektriker

Werk Eichen

- Heinz Georg Pastors, Meß und Regelmaniker
Erhard Klein, Starkstromelektriker

Werk Langenei

- Günter Schauerte, Techn. Zeichner

Werk Hüsten

- Ulrich Storm, Starkstromelektriker
Reinh. Gottschalk, Starkstromelektriker

Werk Friedrichshütte

- Martin Ginsberg, Starkstromelektriker
Walter Runkel, Starkstromelektriker



Aus der neuen Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Essen, Ottilienstraße 2

# Unser zweites Preisausschreiben zur Arbeitssicherheit

in Heft 11-12 1966

## Das war die Lösung

- BILD 1: Es ist verboten, gerissene Anschlagketten dadurch zu flicken, daß Kettenglieder z. B. mit Schrauben zusammengehalten werden.
- BILD 2: Bei Schweißarbeiten, die erfahrungsgemäß Augenschädigungen verursachen können, sind Schutzbrillen zu tragen.
- BILD 3: Unberechtigte Personen dürfen auf beladenen Elektrokarren und deren Anhänger nicht mitfahren.
- BILD 4: Für giftige und ätzende Stoffe, die an den Arbeitsstätten verwendet werden, sind Gefäße zu benutzen, deren Form und Aussehen ein Verwechseln mit Trinkgefäßen, z. B. Bierflaschen, ausschließt. Durch Aufschrift ist die Art des Inhalts anzugeben.
- BILD 5: Zum Aufhalten und Feststellen von Waggonen dürfen nur geeignete Gegenstände, z. B. Hemmschuhe benutzt werden.
- BILD 6: Es fehlt der vorgeschriebene Spaltkeil an der Holzbearbeitungskreissäge, der hinter dem Sägeblatt befestigt und verstellbar sein muß.

## Und das sind die Gewinner

|            |                     |                            |          |
|------------|---------------------|----------------------------|----------|
| 1. Preis:  | Kurt Mommertz       | Werk Wissen                | 50,— DM  |
| 2. Preis:  | Gerhard Heer        | Werk Wissen                | 30,— DM  |
| 3. Preis:  | Gerd Hosselbach     | Werk Wissen                | 20,— DM  |
| 4. Preis:  | Heribert Orthen     | Werk Wissen                | ein Buch |
| 5. Preis:  | Erwin Neumann       | Werk Wissen                | ein Buch |
| 6. Preis:  | Hermann Josef Theis | Werk Niederschelden        | ein Buch |
| 7. Preis:  | Erberhard Wetter    | Werk Eichen                | ein Buch |
| 8. Preis:  | Manfred Preuß       | Werk Niederschelden        | ein Buch |
| 9. Preis:  | Siegfried Sandhöfer | Werk Eichen                | ein Buch |
| 10. Preis: | Manfred Weil        | Werk Wissen                | ein Buch |
| 11. Preis: | Walter Ermert       | Werk Friedrichshütte Wehb. | ein Buch |
| 12. Preis: | Siegfried Lütticke  | Blefa, Attendorn           | ein Buch |
| 13. Preis: | Werner Hering       | Werk Wissen                | ein Buch |

Da wesentlich mehr richtige Lösungen eingingen, als Preise ausgesetzt waren, mußte das Los entscheiden. Das Preisgericht, bestehend aus dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden des Werkes Niederschelden, Menge, dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden der Blefa, Müsse, dem leitenden

Sicherheitsingenieur Obering. Dr. Schneider und dem Schriftleiter unserer Werkzeitschrift, Lück, löste die obenerwähnten Gewinner aus den Einsendern mit richtigen Lösungen aus. Besonders stark beteiligt hatte sich diesmal mit beinahe der Hälfte aller Einsendungen das Werk Wissen. Von

den Einsendern mit falschen Lösungen sind die meisten an der Frage 6 gescheitert.

Wir danken allen Einsendern für ihre Mitarbeit und ihr Mitdenken und hoffen mit denen, die diesmal leer ausgingen, auf das nächste Mal.

# Ein alter Hochofen kommt ans Licht

Im November 1966 arbeitete eine Planiermaschine in Alsdorf am steilen Hang unterhalb der Villa Hermann. Sie stieß bei ihren Arbeiten zur Geländebegradigung auf ein seltsam geformtes Mauerwerk, in dem der herbeigerufene Fabrikant Fritz Schrupp die Reste eines sehr alten Hochofens erkannte. Plötzlich bekam die Tatsache, daß dieser Hang im Volksmund den Flurnamen „Dö ahle Hödde“ führte, einen Sinn. Kenner der heimatischen Geschichte, wie z. B. Dr. Herbert Meißner von unserem Werk Friedrichshütte Herdorf, wußten sogleich, daß es sich bei dem hier ans Tageslicht gekommenen alten Hochofen nur um die Reste der „Altgrünebacherhütte“ handeln konnte.

Hier, 300 m vor der Einmündung des Daadebaches in die Heller, muß die alte Hütte schon vor 1478 ihren Standort gehabt haben. Am 20. August 1478 schlossen nämlich Graf Gerhard (nicht, wie man oft liest, Bernhard) von Sayn und Graf Johann von Nassau einen nachbarlichen Vertrag ab, der auch Vereinbarungen über den Eisenerz- und Holzkohlenhandel enthielt. U. a. heißt es darin (in unserer Schreibweise):

„Ferner wurde insbesondere vereinbart, daß wir beiden Herren vom Tage dieses Briefes ab keine neuen Hütten in unseren beiden Ländern machen und bauen sollen, sondern die Hütten, die jetzt in unseren Landen sind, in gutem Bauzustand halten oder vergehen lassen nach unserem Gefallen.“

Es war die Zeit, in der die meisten Siegerländer Hütten vom Handbetrieb zum Wasserradbetrieb übergingen (z. B. auch die gräflich nassauische Hütte in Freudenberg). Damit waren oft Standortverlagerungen und Neubauten verbunden, und man kann verstehen, daß die Landesherren eine Übersicht über die Eisenerzeugung behalten wollten. Der Vertrag wurde im Jahre 1605 erneuert und war offiziell in Kraft bis zur Einführung der Preussischen Gewerbeordnung im Jahre 1845. Wenn dennoch hier und da im Siegerland neue Hütten entstanden, so geschah dies entweder aufgrund von landesherrlichen Sondergenehmigungen oder einfach unter Mißachtung der Vorschriften. Im nassauischen Teil dieses Gebietes dürfte die Verkaufsanordnung der meisten Hütten von gräflicher in private Hand (im Jahre

1555) ohnehin eine Lockerung der Baubestimmung mit sich gebracht haben. Im Saynischen verkaufte der damalige (durch Erbgang in den Besitz des Landes gekommene) Landesherr Carl Wil-

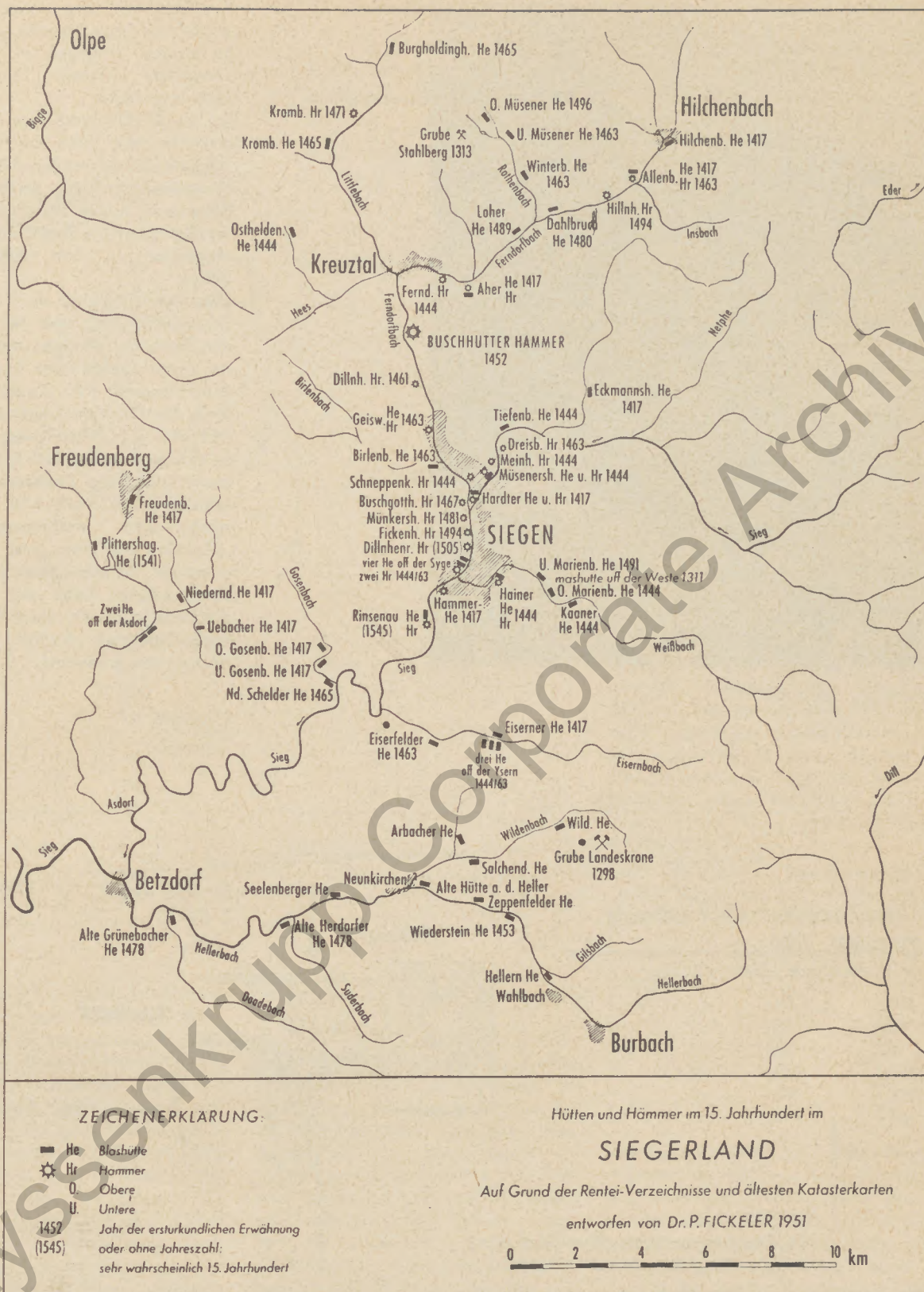
helm Friedrich Markgraf zu Brandenburg(-Onolzbach; dem heutigen Ansbach) am 21. April 1742 die Altgrünebacherhütte für 2000 Reichstaler an die Hüttengewerkschaften des Amtes



Lage des Ofens

■ So stehen die Ofenreste im Hang.





Auf dieser Karte ist die Altgrünebacherhütte (unten links) verzeichnet

Freusburg. Vom selben Tage datiert eine vom Markgrafen erlassene „Ordnung vor die Hütten-Gewercke derer beyder Aemter Freußburg und Friedewald“, nachdem schon im Jahre zuvor

(am 19. Juni 1741) der Vorgänger des Markgrafen, Wilhelm Henrich, Herzog zu Sachsen(-Eisenach), Jülich, Cleve und Berg, einen Entwurf dazu aufgestellt hatte (beide Schriftstücke im

Staats-Archiv Koblenz Abt. 30, Nr. 353 bzw. 553).

Die neuen Besitzer der Altgrünebacher Hütte mußten sich verpflichten, den bisher auf dieser Hütte verschmolze-



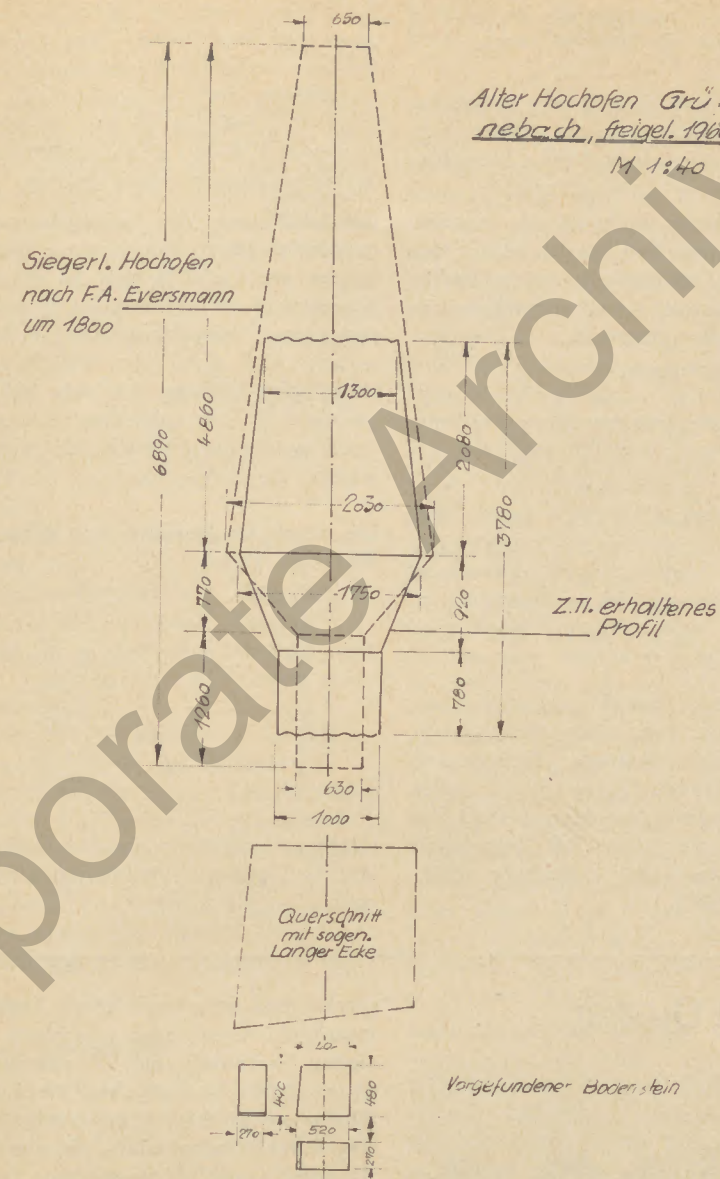
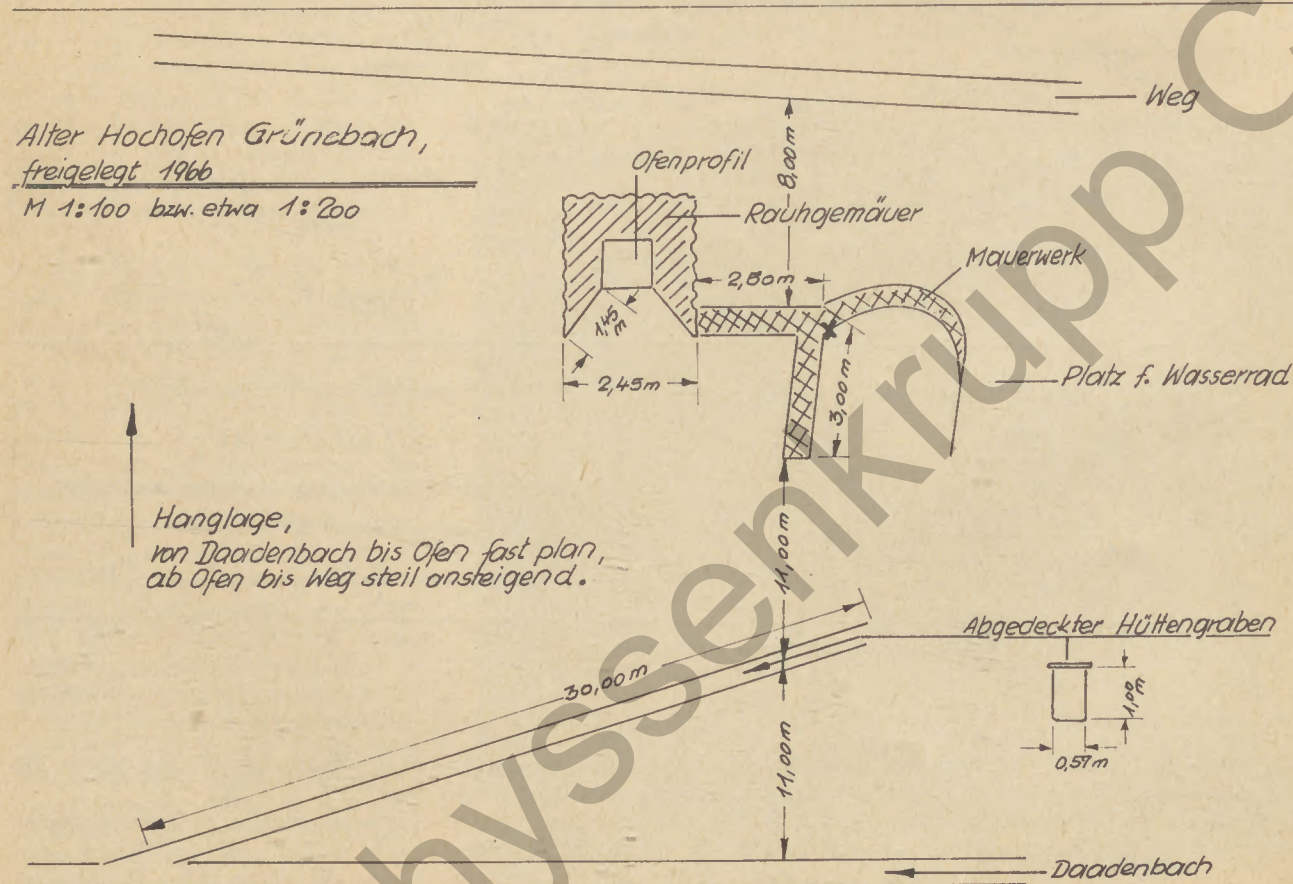
Blick in den Ofenschacht

nen Eisenstein, der aus der Zehntabgabe an den Landesherrn stammte, zu kaufen, wogegen die Regierung versprach, ihrerseits keine andere Hütte anzulegen.

Da die 60 Hüttentage der Altgrünebacherhütte aber kurz darauf an die Alsdorfer Hütte und die (1753 erbaute) Neugrünebacherhütte verteilt wurden, hatte man bisher angenommen, daß die Gewerken die Altgrünebacherhütte abgerissen und nicht mehr betrieben hätten.

Dies war wohl auch der Fall bis zum Jahre 1780. Dann aber hat man wohl den Hochofen errichtet, den der Bagger jetzt wieder dem Boden entriß. Die Jahreszahl 1780, die man in einem Stein der Ofenummauerung eingemeißelt fand, gibt davon Kunde. So erklärt es sich wohl auch, daß F. A. A. Eversmann (siehe die Buchbesprechung in UNSER WERK, Heft 9-10, S. 134) in seinem 1804 erschienenen Buche „Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe“ für das Amt Freusburg die Hütten Brachbach, Fischbach, Alsdorf, Altgrünebach, Neugrünebach, Herdorf und

Alter Hochofen Grünebach,  
freigelegt 1966  
M 1:100 bzw. etwa 1:200



Selenberg aufführt. Beide Grünebacher Hütten haben je 48 Hüttentage. Eversmann macht ferner genaue Angaben über den fünfjährigen Durchschnitt der tatsächlichen Ofenreisen sowie über Erzeugung, Wert der Erzeugung, Möllierung und Ausbringen. H. Neu gibt in der „Heimatchronik des Kreises Altenkirchen“ (1956) an, die Hütte sei 1825 stillgelegt worden. Die genaue Festlegung der Daten wird dadurch erschwert, daß die schriftlichen Unterlagen, die sich in den Händen der jeweiligen Hüttenschulzen befanden, nicht mehr aufzufinden sind. Von den nicht sehr genauen Angaben Jung-Stillings und den späten Angaben Eversmanns abgesehen, kannte man Maße und Werte Siegerländer Hochofen nur aus dem 1607 verfertigten Bericht des „Werkspions“ Freyberger aus Amberg, einem Bericht der bisher nur von unserer Zeitschrift (UNSER

WERK 2/1958, S. 46ff) veröffentlicht worden ist. Der Fund am Daadebach gab erstmals die Möglichkeit, einen 200 Jahre alten Ofen „in natura“ zu vermessen, obwohl durch die Baggerarbeiten bei der Geländebegradigung der Ofenschacht und das Rauhgemäuer zur Hälfte zerstört wurden. Die Maße der noch stehenden Reste machten jedoch eine Rekonstruktion (unsere Zeichnung Nr. 2) möglich. In derselben Zeichnung sind die aus Eversmann bekannten Abmessungen gestrichelt mit eingetragen.

Es wurden außerdem freigelegt: ein halbrundnse, gemauertes Becken, das zur Daade hin offen ist; ein ebenfalls gemauerter, mit Steinplatten abgedeckter Graben mit rechteckigem Querschnitt, der in den Daadebach führt. Der Obergraben ist nicht erhalten. Er muß da verlaufen sein, wo

jetzt die Landstraße durch das Daadetal liegt, und vermutlich hat das daadeaufwärts gelegene Wehr zu der Wasseranlage der Hütte gehört.

Wie aus der Zeichnung 1 hervorgeht, kann der abgedeckte Graben nur der Untergraben der Hütte gewesen sein. Der Blasebalg oder die Blasebälge haben vermutlich in der halbrunden Ausmauerung in unmittelbarer Nähe des Wasserrades gestanden, zumal in der Mauer zum Ofen hin eine fast quadratische, durchgehende Öffnung von etwa 8 x 8 cm (3“) erkennbar ist, die wahrscheinlich die Windleitung zum Düsenstock des Ofens ist.

Das Mauerwerk besteht aus einheimischer Grauwacke ohne Mörtelfugen. Die Innenwände des Ofens sind mit dem im oberen Daadetal anstehenden kaolinhaltigen Quarzitsand ausgeschmiert. Auch das Rauhgemäuer besteht aus mörtellos aufgeschichteten Grauwackeplatten, die von der Ofenhitze schachtseitig ziegelrot gefärbt wurden. Das Rauhgemäuer ist im Hang mit einer Bandeisen-Bandage (50 x 12 mm) verankert.

In der näheren Umgebung des Ofens wurden mehrere Ofensauen, deren Gewicht schätzungsweise zwischen 700 und 1000 kg schwankt, Roheisenreste, angeröstete Spateisenstücke, zusammengefrittete Klumpen, bestehend aus Erz (gerösteter Spat), Schlacke und Holzkohle, sowie Schlacken verschiedener Farbe und unterschiedlichen Aussehens gefunden.

Die chemische Zusammensetzung zweier Roheisenstücke ist aus nachstehender Aufstellung zu ersehen:

|        |   | RE-Probe 1 | RE-Probe 2 |
|--------|---|------------|------------|
| C ges. | % | 3,95       | 3,92       |
| C geb. | % | 3,90       | 3,85       |
| Mn     | % | 0,86       | 0,84       |
| Si     | % | 0,06       | 0,07       |
| S      | % | 0,008      | 0,014      |
| P      | % | 0,480      | 0,350      |
| Cu     | % | 0,390      | 0,636      |

Während die RE-Probe 1 einem Fundstück von etwa 500 g entnommen wurde, stammt die RE-Probe 2 aus einem unregelmäßig geformten mit Grauwackeresten verschweißten Stück von etwa 30 kg. Wahrscheinlich handelt es sich bei letzterem um einen Teil einer Ofensau, da die Hüttenleute der damaligen Zeit das aus dem Vorherd geschöpfte schmelzflüssige Eisen in Sandbetten zu stabförmigen Masseln, den sogenannten Stahlen vergossen, um das spätere Frischen und Ausschmieden zu erleichtern.

Wie die Analysen und die Schliche zeigen, bestehen beide RE-Proben aus

Ledeburit mit Steadit. Probe 2 zeigt darüber hinaus vereinzelt kleine Graphitrossetten. Offenbar hat die Ofenhitze nicht ausgereicht, um größere Anteile an Mn und Si zu reduzieren, obwohl der Möller, nach der Zusammensetzung der Schlacken zu urteilen, genügend Mn und SiO<sub>2</sub> enthalten haben muß.

Die Cu-Gehalte lassen darauf schließen, daß in der Hauptsache einheimischer Spateisenstein verhüttet worden ist.

Auffallend ist der hohe P-Gehalt bei beiden Proben, wofür eine gesicherte Erklärung nicht gefunden werden konnte, es sei denn, man nimmt an, daß Roteisenstein aus dem benachbarten Dillgebiet mit verhüttet worden wäre. Das hätte den Vorteil gehabt, über den CaO-Gehalt, der zum Teil als Apatit vorliegt, einen besseren Schlackenfluß zu erreichen.

Von den gefundenen Schlacken wurden für die chemische Analyse vier größere Stücke (A, B, C und D) ausgewählt:

A) Aussehen fast schwarz, krümelig mit Kohlestückchen und buntgefärbten Schlackenteilchen durchsetzt.

B) Oberfläche grau-grün-Bruch dunkelbraun mit helleren Zonen, blasig.

C) Oberfläche und Bruch mittelgrau mit dunkelgrauen und grünen, zum Teil glasig schimmernden Einschlüssen, porig bis kleinblasig.

D) Oberfläche hellgrau bis neapelgelb, zum Teil blasig, Bruch muschelartig, größtenteils perlmuttfarbig schimmernd, mit braungelben Anlauffarben, kompakt.

Schlackenanalysen:

|                                | A     | B     | C     | D     |
|--------------------------------|-------|-------|-------|-------|
|                                | %     | %     | %     | %     |
| CaO                            | 1,8   | 11,9  | 29,5  | 5,1   |
| Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | 0,5   | 0,8   | 6,7   | 5,7   |
| FeO                            | 24,45 | 21,25 | 4,9   | 3,35  |
| MnO                            | 13,55 | 12,9  | 4,25  | 23,65 |
| MgO                            | 1,3   | 1,55  | 3,7   | 2,35  |
| SiO <sub>2</sub>               | 36,45 | 34,40 | 39,15 | 49,55 |
| P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>  | 0,13  | 0,13  | 0,05  | 0,06  |
| Glühverlust                    | 13,26 | +     | 9,76  | —     |

Die Probe A besteht aus einem Gemenge von mehr oder minder geröstetem Spateisenstein, Kohlestücken und Schlackepartikeln, worauf außer dem Aussehen der niedrige CaO-Gehalt und die hohen FeO- und MnO-Anteile sowie der sehr hohe Glühverlust deuten.

Es fällt auf, daß alle Schlacken stark sauer sind. Nur Probe C hat ein den heutigen Verhältnissen annähernd entsprechendes Verhältnis von CaO zu SiO<sub>2</sub>. Vom FeO-Gehalt her betrachtet können nur C und D einwandfrei als Schlacken angesprochen werden.

Die Schlißbilder des Bandeisens, aufgenommen längs und quer zur Faser, zeigen ein Gemisch von Ferrit und körnigem Perlit mit makroskopisch erkennbaren Schlackenzeilen. Stellenweise zeigt sich auch Wiedmannstättensches Gefüge. Aus dem Mikrogefüge läßt sich schließen, daß das Eisen geschmiedet und nicht gewalzt worden ist.

Die Bandeisen-Bandage hat folgende Analysen-Werte:

|        |         |
|--------|---------|
| C ges. | 0,25 %  |
| C geb. | —       |
| Mn     | 0,20 %  |
| Si     | 0,08 %  |
| S      | 0,012 % |
| P      | 0,114 % |
| Cu     | 0,432 % |

(Nach einem Bericht von Dr. Meißner und Dr. Teichert, Friedrichshütte Herdorf.)

## Ein halbes Jahrhundert im Dienst



Von links nach rechts: Kaufm. Leiter Breuer, Werksleiter Dr. Schäfer, Obermeister Achenbach, Jubilar Brücher, Ing. Siebel, Obering. Kastner, Stellvertr. Betriebsratsvorsitzender Mengel, Betriebsratsmitglied Görzel, Wittmer.

Am 18. Dezember 1966 konnte Schlossermeister Heinrich Brücher auf eine fünfzigjährige ununterbrochene Tätigkeit beim Werk Niederschelden zurückblicken.

Aus diesem Anlaß fand, wie üblich, eine kleine Feierstunde statt, zu welcher Werksleiter Dr. Schäfer den

Jubilar und seine Gäste herzlich willkommen hieß.

Ein halbes Jahrhundert ist eine lange Zeit, und dieses halbe Jahrhundert, in dem Heinrich Brücher seinem Werk die Treue hielt, war wechselvoller als je entsprechende Zeitabschnitte zuvor. Es umfaßt zwei Weltkriege, zwei Ka-

pitulationen mit ihren bösen Folgen, zwei Geldentwertungen und lange Perioden wirtschaftlichen Niedergangs aber auch wirtschaftlichen Aufstiegs. Dies alles hat Heinrich Brücher bei der Charlottenhütte miterlebt. Er war im Jahre 1916 als Schlosserlehrling beim Werk Niederschelden eingetreten, hat eine vierjährige Lehrzeit durchgemacht und kam 1924 zum Hochofenwerk. Im Bereich des Hochofens blieb er 42 Jahre lang tätig. Seine Ernennung zum schichtführenden Vorarbeiter erhielt er im Jahre 1932, und zehn Jahre später wurde Heinrich Brücher Schlossermeister.

Dr. Schäfer fand herzliche Worte der Würdigung für dieses Leben voller Arbeit im Dienste ein- und desselben Unternehmens. Für die fünf Jahrzehnte hindurch bewiesene Treue sprach Dr. Schäfer dem Jubilar die Anerkennung und die Glückwünsche des Vorstandes und der Werksleitung aus. Wünsche für das fernere Wohlergehen des Jubilars schlossen sich an. Im Auftrage der Belegschaft gratulierte der stellv. Betriebsratsvorsitzende Mengel. Obering. Kastner, der kaufm. Leiter Breuer sowie die engsten Mitarbeiter des Jubilars sprachen anschließend ihre besten Wünsche aus.

# Mein Beruf

Zu diesem Thema veranstaltete die „Siegener Zeitung“ im Januar 1967 einen Wettbewerb für alle Jungen und Mädchen, die in der Berufsausbildung (Lehr- oder Anlernberufe) stehen. Alle Siegerländer Lehrlinge konnten mitmachen. Wertvolle Preise waren ausgesetzt. Das Generalthema war in fünf Unterthemen aufgegliedert:

1. Was ich in meiner bisherigen Lehrzeit gelernt habe.
  2. Lehrjahre sind keine Herrenjahre!
  3. Wenn ich noch einmal zu wählen hätte.
  4. Der Beruf — Lebensaufgabe oder Job?
  5. Meine Arbeit, mein Arbeitsplatz, meine Kollegen, mein Gesellenstück.
- Unter den Preisträgern befanden sich drei Lehrlinge unseres Werkes Niederschelden.

Marita Weber (Anlernling) erhielt einen 4. Preis in der Gruppe 1, Hartmut Schulte (Chem. Laboratorium) einen 4. Preis in der Gruppe 2, und Wolfgang Fröschke (Chem. Laboratorium) einen 4. Preis in Gruppe 3. Die Arbeit von Hartmut Schulte, in der er seine Tätigkeit im Chemischen Laboratorium schildert, drucken wir hier ab.

## „Mein Arbeitsplatz“

Am 1. 4. 1964 trat ich meine Lehre an. Mein Ziel ist es, Chemie-Laborant zu werden. Die ersten Tage und Wochen fielen mir etwas schwer, denn ich mußte schon um 6.30 Uhr an meinem Arbeitsplatz sein.

Laboranten und Ausbilder zeigten mir, wie ich die Arbeitstische säubern und Säure- und Lösungsflaschen auffüllen sollte. Ich war sehr enttäuscht, denn ich hatte mir die Arbeit in einem Labor anders vorgestellt. Heute weiß ich allerdings, daß gerade im Labor die Sauberkeit eine der wichtigsten Grundbedingungen ist. Häufig durfte ich auch den Laboranten bei der Arbeit mithelfen. Dabei habe ich viel Neues gesehen und gelernt. Nach den ersten drei Monaten Probezeit wurde dann mein Lehrvertrag gültig.

Die Lehrzeit beträgt 3½ Jahre. Während dieser Zeit besuche ich einmal wöchentlich die Berufsschule. Auch im Betrieb werde ich sowohl praktisch als auch theoretisch ausgebildet. Die Ausführung von Versuchen und das Experimentieren macht mir viel Freude. Dabei geht es so zu, wie ich mir meinen Beruf in der Schule immer vorgestellt habe. Leider ist die tägliche Arbeit nicht so interessant, weil viele Arbeiten immer wieder vorkommen. Trotzdem ist aber diese Arbeit noch verhältnismäßig abwechslungsreich. Unser Labor ist ein Eisenhüttenlaboratorium. Es wird in zwei Arbeitsgebiete unterteilt: Spektralanalyse und naßchemisches Labor.

Spektralanalytisch werden Vor- und Fertigproben des Hoch- und des Siemens-Martin-Ofens schnellstens bestimmt. Naßchemisch werden Kontrollen und Analysen der Rohstoffe, die für die Schmelzöfen anfallen, wie Erze, Schlacken und Ferrolegierungen durchgeführt.

Mein Arbeitsgebiet liegt, wie ja schon erwähnt, im naßchemischen Bereich. Drei Monate lang war ich in unserer Probenehmerwerkstatt beschäftigt. Hier lernte ich die Rohstoffe, End- und Zwischenprodukte analysenfertig vorzubereiten. Auch hier gilt das Motto: Sauberkeit, Ordnung und genaues Arbeiten. Wenn wir Erze für den Hochofen bekommen, sollen diese analysiert werden. Um genaue Werte zu erhalten, muß ein guter Durchschnitt von der Gesamtlieferung des Erzes genommen werden. Deshalb mußte ich oft in den Betrieb, um die Erzproben zu holen. Das Probegut wurde nun zerkleinert und nach einer genauen Vorschrift solange geteilt, bis nur noch eine kleine Menge als Probematerial übrig blieb. Diese pulverförmige Probe wurde getrocknet und in das Labor gegeben.

An meinem Arbeitsplatz wird viel mit Säuren, starken Laugen und anderen giftigen Stoffen gearbeitet. Ich muß daher die Unfallverhütungsvorschriften genau beachten. Gans besonders gefährlich ist das Hantieren mit leicht entzündlichen Stoffen. Demzufolge ist besondere Vorsicht im Labor geboten. Im letzten Lehrjahr werde ich dann in der Spektralanalyse ausgebildet. Die Spektralanalyse verläuft nach einem modernen Verfahren, bei dem mit komplizierten Apparaten und Geräten gearbeitet wird.

Ich hoffe auch nach Beendigung meiner Lehre eine interessante und abwechslungsreiche Arbeitsstätte, mit gesicherter Existenz zu bekommen.

Willi Wegner

## Wir gewöhnen uns das Rauchen ab!

Eines Tages kam mein Freund Otto zu mir, steckte sich sogleich eine Zigarette an und sagte: „Wir müssen uns unbedingt das Rauchen abgewöhnen! Hier, lies mal! Es gibt nichts gesundheits-schädlicheres als Zigaretten!“

„Ja“, sagte ich, „ich habe gerade vorhin einen Vortrag darüber im Rundfunk gehört. Aber es ist nicht leicht, mit so lieb gewordenen Gewohnheiten zu brechen. Wie sollen wir es nur anstellen?“ Ich zündete mir nun auch eine Zigarette an, und dann überleg-

ten wir beide sehr angestrengt, was als nächstes zu tun sei.

Nach einer Weile hatte ich eine Idee. Ich sammelte alle noch vorhandenen Zigaretten ein, legte sie in einen sauberen Suppentopf und übergieß sie mit Haushaltsessig. Dann fischten wir die ziemlich durchweichenden Stäbchen sehr vorsichtig wieder aus dem Essigbad heraus und legten sie auf den Kamin zum Trocknen.

„Und was soll das Ganze?“ fragte Otto.

„Du wirst sehen“, sagte ich. „Die Dinger schmecken nachher so schlecht, daß wir nie wieder rauchen möchten.“ „Und was machen wir solange, bis sie trocken sind?“

„Ja“, sagte ich, „das ist wahr!“ Ich ging also in die Küche und holte eine Flasche Kognak, während Otto hinunterlief und ein paar Schachteln Zigaretten kaufte.

Trinkend und rauchend saßen wir da und warteten. Dann stellte Otto fest, daß die Essigzigaretten in ihren Kle-

benähten geplatzt und also schon aus diesem Grunde unrauchbar — also unbrauchbar — geworden waren. „Welch ein Glück!“ sagte Otto. „An den Dingen hätten wir uns bestimmt den Magen verdorben!“

„Ach was“, unterbrach ich ihn, „wir sind ganz erbärmliche Schwächlinge! Dabei sagt mir eine innere Stimme, daß es so schwer gar nicht sein kann, das Rauchen aufzugeben. Es gehört nur ein fester Wille dazu. Angenommen, du faßt den Entschluß, deiner Wirtin, dieser Frau Bliesenduhl, oder irgendeiner anderen Frauensperson, eine Liebeserklärung zu machen . . . Nun, dann wirst du es eben tun, nicht wahr, und nichts kann dich davon abhalten! Warum sollte es mit dem Vorsatz, nicht mehr rauchen zu wollen“, sagte ich und zündete mir eine neue Zigarette an, „nicht genau so sein? Es ist lediglich eine Frage der Energie und Überwindung!“

„Jaja“, sagte Otto. „Ich glaube, du hast recht.“

— — —

Mitten in der Nacht klingelt mein Telefon. Otto war am Apparat. „Du!“ rief er. „Es hat geklappt!“

„Du rauchst nicht mehr?“

„Wer spricht vom Rauchen? Ich spreche von Gertrud. Sie hat noch nie, sagt sie, einen Menschen so geliebt wie mich. Sie möchte mich sehr gern heiraten!“

„Du bist betrunken!“ rief ich. „Wer ist diese Gertrud?“

„Na, Frau Bliesenduhl, meine Wirtin. Du hast doch selbst gesagt . . .“

— — —

Am nächsten Tag beschloß ich, es auf eigene Faust zu versuchen. Auf meinen Freund Otto konnte ich mich doch nicht verlassen; für solche Sachen ist er viel zu willensschwach. Ich hatte auch schon einen genauen Plan, wie ich mir das Rauchen abgewöhnen würde. Mittels Hypnose!

In einer Buchhandlung kaufte ich mir ein hypnotisches Lehrbuch. Schon in der Straßenbahn las ich mir sehr sorgfältig das Kapitel „Hypnoseversuche am eigenen Ich“ durch.

An der Endstation blickte ich plötzlich in das böse Gesicht des Schaffners. Seine Hände hatten sich in meine Mantelaufschläge verkrallt. Er schüttelte mich hin und her und schrie: „Endstation!“

— — —

Zu Hause wartete Otto auf mich. Ich konnte mein Erlebnis nicht für mich behalten; ich mußte es ihm erzählen.

„Du, das ist großartig!“ rief mein Freund. „Das ist die Idee! Damit schaffen wir es! Wir müssen uns umschichtig hypnotisieren und uns gegenseitig befehlen, nie mehr rauchen zu wollen!“

Wir setzten uns also gegenüber auf zwei Stühle und blickten uns in die Augen.

„Starr’ mich nicht so an“, sagte Otto nach einer Weile, „du machst mich ganz nervös!“

Dann wurde ich plötzlich sehr müde und hörte nur noch, wie Otto sagte: „Hast du vielleicht zufällig etwas zu rauchen bei dir?“

Als ich wieder aufwachte, war es schon dunkel. Mein Freund Otto saß rauchend vorm Fernsehschirm und verfolgte einen Atomspion.

„Was ist los?“ fragte ich.

„Du hast geschlafen.“

„Lange?“

„Sieben Stunden.“

„Siehst du“, sagte ich, „da habe ich also sieben Stunden nicht geraucht.“

„Aber das ist doch Unsinn!“ meinte Otto. „Du kannst schließlich nicht dein ganzes Leben verschlafen, nur um nicht rauchen zu müssen. So geht es auch nicht. Wir müssen uns schon etwas anderes einfallen lassen . . .“

Wir hatten dann auch eine völlig neuartige Idee und machten uns augenblicklich daran, sie auszuprobieren.

„Paß mal auf“, sagte Otto, „damit werden wir Erfolg haben!“ Wir werden überhaupt keinen Spaß mehr am Rauchen finden!“

Wir steckten unsere Zigaretten andersherum in den Mund und zündeten sie am Filter an. Die Wirkung war beinahe sensationell, und es qualmte fürchterlich. Von Gestank gar nicht zu reden.

Als wir von der Toilette zurückkamen, sagte Otto: „Na schön, es war ja nur ein Versuch. Ein Experiment. Warte mal, ich glaube, ich habe da noch eine Schachtel ohne Filter in der Manteltasche!“

„Wirklich?“ rief ich. „Schnell, hole sie! Damit wir endlich einen anderen Geschmack in den Mund bekommen!“

— — —

Tags darauf kam ein Anruf von Otto: „Ich möchte dich um etwas bitten! Laß mich acht Tage lang völlig in Ruhe. Kümmere dich überhaupt nicht um mich während dieser Zeit!“

„Was ist los?“ fragte ich. „Willst du verreisen?“

„Nein“, sagte Otto, „ich will mir das

Rauchen abgewöhnen! Es ist der letzte Versuch. Aber ich darf nicht dabei gestört werden; ich muß mich konzentrieren. Vielleicht hast du schon einmal etwas von Yoga gehört. Das ist die Kunst der Selbstbeherrschung. Ich habe da in einem Antiquariat ein altes Lehrbuch aufgestöbert. Entschuldige“, unterbrach er mich, „ich sehe gerade, es ist vierzehn Uhr neunundfünfzig. Um fünfzehn Uhr beginnt meine erste Meditationsstunde. Auf Wiedersehen!“

Nun gut, sagte ich mir, wenn alles so klappt, wie er sich’s vorstellt, dann wird es ja auch für mich von Nutzen sein! Ich ließ ihn also in Ruhe und hörte auch nichts von ihm.

Am zehnten Tag allerdings begann ich mir Sorgen zu machen. Ich rief Frau Bliesenduhl an.

„Wie geht es Otto?“ fragte ich.

„Gut“, sagte Frau Bliesenduhl.

„Ich meine, was macht die Raucherei?“

„Prima!“ erwiderte Frau Bliesenduhl.

„Er kann jetzt sogar rauchen, wenn er auf dem Kopf steht!“

„Und ich glaube Ihnen kein Wort!“ rief ich.

„So? Dann kommen Sie doch her und überzeugen Sie sich selbst!“

Ich machte mich sofort auf den Weg. Frau Bliesenduhl öffnete mir die Tür. Wo ist er?“

„In seinem Zimmer. Gehen Sie nur hinein.“

Mein Freund Otto stand mitten im Raum. Aber verkehrt herum. Mit dem Kopf nach unten und den Beinen nach oben. Seine beiden Unterarme benutzte er als Füße. Zwischen seinen Lippen brannte eine Zigarette, und neben ihm auf dem Fußboden stand ein Aschenbecher.

„Hallo, alter Junge“, rief Otto, „wie geht’s?“

„Was machts du denn da?“ fragte ich. „Bist du verrückt geworden?“

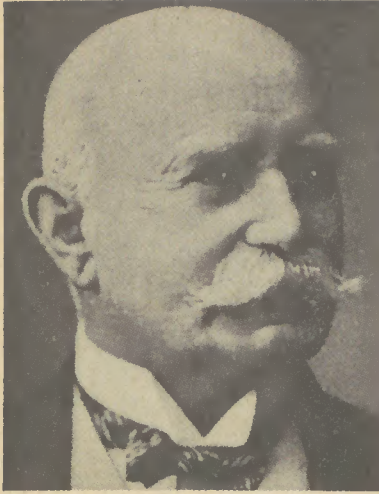
„Yoga“, sagte Otto. „Hatha Yoga. Asanas-Stellung 12 A. Absolute Beherrschung des Körpers.“

„Aber ist das nicht furchtbar anstrengend?“

„Ach was!“ lachte mein Freund. „Diese Übung ist noch eine der leichtesten. Und gerade für uns Zigarettenraucher ist sie besonders vorteilhaft.“

„Wirklich? Du meinst, damit könnte man sich’s abgewöhnen?“

„Das nicht“, sagte Otto, „aber in dieser Stellung steigt dir kein Rauch in die Augen!“



Vor 50 Jahren starb

## Ferdinand Graf von Zeppelin

Sein Name ist so sehr mit seinem Werk verbunden, daß manchmal jüngere Leute erstaunt aufhorchen, wenn sie hören, daß es jemanden gab, der Zeppelin hieß.

Ferdinand Graf v. Zeppelin wurde in Konstanz am 8. Juli 1838 geboren. Seine Vorfahren kamen aus Mecklenburg, wo Hermann von Zeppelin im Jahre 1418 die Güter Thürkow und Appelhagen erwarb. Erst des Grafen gleichnamiger Großvater kam als württembergischer Staatsminister nach Süddeutschland.

Der junge Ferdinand wuchs auf dem Familiengute Giersberg auf Schweizer Boden auf, zeigte erstes technisches Verständnis im Umgang mit Pflügen und Sämaschinen, besuchte als 15jähriger die Realschule (gleichzeitig Polytechnikum) zu Canstatt und wurde schließlich Offizier. Als junger Leutnant ließ er sich zum Ingenieurkorps versetzen. Als Oberleutnant setzte er durch, daß er „zu militärischen Studien“ nach Amerika beurlaubt wurde. Dort kämpfte er auf der Seite der Nordstaaten gegen den gefürchteten Reitergeneral Stuart und erhielt vom Präsidenten Abraham Lincoln die Erlaubnis, sich innerhalb der Heere der Vereinigten Staaten ungehindert zu bewegen, „um den Wert eines Milzheeres beurteilen zu können“. Der Schlachtenbummler Zeppelin schloß sich einer Forschungsgruppe zweier Russen und zweier Indianer zu den Quellen des Mississippi an, bei denen sie sich zuletzt von roh verzehrten Wasserratten nährten. Im nordamerikanischen Sezessionskrieg kam er mit technischen Truppenteilen in Berührung, die zur Beobachtung des Fein-

des Fesselballons einsetzen, und vor Saint Paul in Kanada stieg er selbst mit einem solchen Ballon auf. Im preußisch-österreichischen Krieg 1866 hatte Graf Zeppelin als württembergischer Verbindungs-offizier zur hessischen Division den Main zu durchschwimmen. Dabei gingen Pferd und Reiter unter. Ferdinand, in hohen Reiterstiefeln und Pallasch, erreichte schwimmend das Ufer und schwamm sogar zum anderen Ufer zurück. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 war Zeppelin bereits württembergischer Generalstabshauptmann. Mit vier badischen Leutnants (einer davon, Winsloe, wurde der erste Tote dieses Krieges) und sieben Dragonern klärte Zeppelin den Stand der Armee Mac Mahon auf und schlug sich allein in blutigen Gefechten mit französischen Chasseurs nach Tagen zu seiner Einheit durch. Vor Paris erlebte er dann, wie französische Regierungsmitglieder, darunter auch General Leon Gambetta, die Stadt mit Luftballons verließen. Den Anblick der ungehindert über die Front hinwegfliegenden Gegner vergaß er nie, und als er im Oktober 1887 zum württembergischen Gesandten und Bundesratsbevollmächtigten ernannt wurde, unterbreitete er dem König von Württemberg eine Denkschrift zur Lösung des Problems lenkbarer Luftschiffe. Dreizehn Jahre vorher war ihm eine Denkschrift „Weltpost und Luftschiffahrt“ des deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan in die Hände gefallen, in der dieser u. a. schrieb: „Der Luft-ozean bietet die idealste Möglichkeit zur schnellen Postbeförderung. Die Hauptsache bleibt die Erfindung einer hinlänglich starken Kraftmaschine von möglichst geringem Gewicht und Feuergefährlichkeit. Dampfmaschinen genügen nicht.“

Seit dieser Zeit beschäftigte sich der Graf mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes. Er kalkulierte vorherige Erfindungen ein, z. B. Luftschraube und Steuerruder (Meusnier 1784), Antrieb durch Kraftmaschinen (1852 Giffard) oder Motorspeisung durch Füllgas (1872 Haenlein). Doch der König legte Zeppelins Denkschrift beiseite. In den Jahren 1892/93 machte er einen neuen Entwurf, den er statisch von dem Dipl.-Ing. Theodor Kober durchrechnen ließ (alle späteren Entwürfe führte Ludwig Dürr für den Grafen aus). 1894 konnte er den Entwurf persönlich dem deutschen Kaiser vorlegen. Das Gutachten einer Sachverständigenkommission fiel negativ aus. Dennoch erhielt der Graf vom Patentamt am 31. August 1895 das Patent Nr. 98580 für einen „lenk-

baren Luft-Zug“ mit mehreren hintereinander angeordneten Tragkörpern“. Im Jahre darauf förderte der Verein deutscher Ingenieure das Projekt, und Graf Zeppelin konnte die „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ gründen mit einem Aktienkapital von 800 000 Mark. Für die Hälfte der Aktien fanden sich Abnehmer, den Rest übernahm der Graf selbst. Mit der westfälischen Firma Carl Berg, Eveking, die damals als einzige Firma in Deutschland Aluminium verarbeitete, konstruierte man nun das Luftschiff Z 1. Aluminium war sehr billig geworden (1855 kostete ein Kilogramm noch 1000 Mark, 1886 100 Mark, 1900 noch 2 Mark), und vor allem waren nun leistungsfähige deutsche Benzinmotoren auf dem Markt. Der Deutsche David Schwarz hatte übrigens im Auftrage der Russen bereits 1897 ein Luftfahrzeug konstruiert, dessen Hülle aus dünnem Aluminium bestand. Graf Zeppelin war dabei, als dieses Luftschiff aufstieg, jedoch bei der Landung zerstört wurde. Am 2. Juli 1900 glückte Zeppelin der erste Aufstieg mit seinem Z 1. Am 21. Oktober gelang die zweite Fahrt. Alle Menschen waren begeistert, nur die Frankfurter Zeitung schrieb gedämpfte Berichte, die ein Korrespondent namens Dr. Hugo Eckener verfaßt hatte.

Inzwischen hatten auch ausländische Luftschiffer Erfolge, so Santos-Dumont, die Brüder Lebaudy und von Parseval. Erst 1905 konnte LZ 2 starten, und zwar sehr unglücklich, dann aber folgte 1906 LZ 3 mit mehrstündigen gelungenen Flügen über dem Bodensee. Der ursprünglich so skeptische Zeitungsschreiber Dr. Eckener war inzwischen begeisterter Mitarbeiter des Grafen geworden. Am 1. Juli 1908 stieg zum erstenmal das verbesserte Luftschiff LZ 4 auf, mit dem der Graf lange Fahrten unternahm und Wogen der Begeisterung verursachte. Aber am 5. August 1908 ging das stolze Luftschiff bei der Landung in Echterdingen in Flammen auf. Zwei Tage nach dieser Katastrophe hatte das deutsche, immer noch in Königreiche und Großherzogtümer aufgeteilte Volk fast 1½ Millionen Mark zum Bau eines neuen Zeppelins gesammelt. Insgesamt erbrachte die „Volksspende“ über sechs Millionen Mark. Davon benutzte der Graf die Hälfte zur Gründung der „Luftschiffbau Zeppelin GmbH“.

Bis zum Sommer 1914 waren mit Luftschiffen über 1600 Fahrten durchgeführt worden, auf denen 37 250 Personen befördert und 150 000 km zurückgelegt wurden. Zwar gab es hin und wieder Verluste, so ging z. B. LZ 7 im

Jahre 1910 verloren, aber die Zeppeline als solche hatten gesiegt. LZ 8 wurde auf den Namen „Deutschland“ getauft, weitere Luftschiffe hießen „Schwaben“, „Viktoria Luise“, „Hansa“, „Sachsen“ usw.

Der frühere Gegner des Grafen Zeppelin, Dr. Hugo Eckener, erhielt das deutsche Luftschifferpatent Nr. 10 und unternahm mit abenteuerlustigen und zahlungskräftigen Passagieren Flüge mit LZ 8 zwischen deutschen Städten.

Einen großen Rückschlag für den Passagierverkehr mit Luftschiffen bedeutete allerdings die Katastrophe vom 28. Juni 1912. Der Zeppelin „Schwaben“ explodierte in Düsseldorf, wobei 41 Soldaten den Tod fanden.

Im Ersten Weltkrieg baute man, dem Verwendungszweck entsprechend, immer größere Zeppeline, und am 19. Januar 1915 warfen die beiden Luftschiffe L 3 und L 4 erstmals Bomben über England ab. Von da ab wurde das Wort „Zeppelin“ zu einem Schreckensruf der englischen Bevölkerung. Aber die riesigen „Zigarren“ boten selbst schwerfälligen Geschützen ein leichtes Ziel und verloren deshalb im Kriegseinsatz allmählich an Bedeutung gegenüber den kleineren, wendigen Flugzeugen. Im Herbst 1917 wurde das große Marine-Luftschiff L 59 fertig, das für ein tollkühnes Unternehmen vorgesehen war. Es sollte dem General von Lettow-Vorbeck und seinen verzweifelt kämpfenden Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika Nachschub bringen. L 59 kam bis Khartum im südlichen Ägypten, wurde dann aber durch einen Funkpruch aus Berlin zurückgerufen. Die deutsche Reichsregierung war auf eine englische Falschmeldung über die angebliche Kapitulation Lettow-Vorbecks hereingefallen. Immerhin bildeten die 97 Stunden, die L 59 ununterbrochen in der Luft gewesen war und die zurückgelegten 6700 km einen absoluten neuen Zeit- und Streckenrekord für Luftfahrzeuge.

Der alte Graf Zeppelin hat diesen Triumph wie auch das schmachliche Kriegsende nicht mehr erlebt. Im Westsanatorium zu Charlottenburg war er am 8. März 1917, vor nunmehr 50 Jahren, gestorben, betrauert von seiner Gattin Isabella Freiin von Wolff (1846–1922) und seiner Tochter Hella Gräfin Brandenstein-Zeppelin.

Zeppelins Werk wurde von Dr. Eckener weitergeführt. Er eröffnete 1919 mit dem Luftschiff „Bodensee“ eine regelmäßige Passagierluftfahrt zwischen Friedrichshafen und Berlin. Ein halbes Jahr später wurden diese Fahr-

ten von den Alliierten verboten. Die beiden noch betriebsfertigen Luftschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ mußten an Frankreich und Italien abgegeben werden. Die deutschen Marine-Luftschiffer waren dem Beispiel des Admirals Reuter von Scapa Flow gefolgt und hatten ihre Zeppeline zerstört. Dafür verlangten die USA einen Schadenersatz von 3,2 Millionen Mark. Dr. Eckener bot statt des Geldes ein (neu zu bauendes) modernes Luftschiff an. Am 24. Juni 1922 sollte der Vertrag darüber unterzeichnet werden. Auf dem Wege zur Unterzeichnung wurde Walther Rathenau ermordet. Sein Sekretär gab an seiner Stelle die Unterschrift. Das neue Luftschiff mit der Typenbezeichnung LZ 126 erhielt das amerikanische Kennzeichen ZR III. Es sollte, laut Vertrag, betriebsfertig in den USA abgeliefert werden.

Inzwischen hatten die Engländer dem unversehrt in ihre Hände gefallenen deutschen Zeppelin L 33 bis ins kleinste Detail genau ein Luftschiff nachgebaut, die R 34. Mit ihm gelang es dem Kommandanten Major Scott, im Juli 1919 den Ozean zu überqueren und damit die Tüchtigkeit der Zeppeline erneut unter Beweis zu stellen. Nach ausgedehnten Rundflügen über Deutschland startete ZR III am 12. Oktober 1924 zum Flug über den Atlantik und machte nach einer 79stündigen Fahrt am Haltemast in Lakehurst fest, mit überschwänglichem Jubel von der amerikanischen Bevölkerung begrüßt. Das Luftschiff erhielt „drüben“ den Namen „Los Angeles“. Unter Ausnutzung dieser Stimmung gelang es kurz darauf der „Zeppelin-Eckener-Spende“ zweieinhalb Millionen Mark für ein neues deutsches Luftschiff aufzubringen. Für dieses Geld wurde LZ 127 gebaut, das den Namen „Graf Zeppelin“ erhielt, 1928 den Atlantik überquerte und normale Post mitnahm. Mit ihm flogen zum erstenmal in der Geschichte der Luftfahrt zahlende Passagiere über den Ozean. Zwar geriet das Luftschiff in einen besonders schweren Sturm und wurde stark beschädigt, aber vier Freiwillige, darunter Eckeners Sohn Knut, beseitigten 600 m über den Wagen unter Einsatz ihres Lebens die Schäden, und nach 112 Stunden kam das Luftschiff am Ziel an.

Ein Jahr später verunglückte das englische Luftschiff R 101 vor dem Versuch einer Atlantik-Überquerung bei Beauvais in Frankreich. 51 Menschen kamen dabei ums Leben. Seit dieser Zeit hat Großbritannien kein großes Luftschiff mehr gebaut.

„Graf Zeppelin“ aber führte im Jahre

1929 eine aufsehenerregende „Weltfahrt“ durch, wobei er die russischen Steppen überquerte und nach 100 Stunden in Tokio zwischenlandete, von da den noch niemals überflogenen Pazifik bezwang, Los Angeles erreichte und schließlich nach 21 Tagen, 5 Stunden und 31 Minuten wieder in Friedrichshafen landete. Dasselbe Luftschiff führte 1931 eine Fahrt über die Arktis durch.

LZ 129, ein weiterer neuer Zeppelin, wurde im Frühjahr 1936 auf den Namen „Hindenburg“ getauft, und Dr. Eckener konnte nur mit Mühe verhindern, daß dem Luftschiff über die gesamte Höhe des Körpers beidseitig je ein Hakenkreuz aufgemalt wurde, wie es Dr. Goebbels wünschte. „Hindenburg“ startete am 4. März 1936 zu seiner Jungfernfahrt nach Südamerika. Nach vielen weiteren Fahrten über Länder und Ozeane explodierte er aus nie völlig geklärter Ursache am Landemast in Lakehurst am 6. Mai 1937 (vergl. UNSER WERK, Heft 9/1962, Seite 238). Das Schwesterschiff LZ 130 „Deutschland“ wurde während des Zweiten Weltkrieges, genau drei Jahre nach der Katastrophe von Lakehurst, am 6. Mai 1940, von deutschen Pionieren in Frankfurt am Main gesprengt.

Dr. Hugo Eckener starb vier Tage nach seinem 86. Geburtstag am 14. August 1954.

Weniger bekannt als der Erfinder ist der „Mensch“ Graf Zeppelin. Wer weiß schon, daß er jeden seiner Arbeiter mit Namen kannte, daß er jeden von ihnen (was damals völlig ungebräuchlich war) mit „Herr“ anredete, daß er selbst von großen Flügen aus telegraphisch den Kindern seiner Arbeiter, die seine Patenkinder waren, zum Geburtstag gratulierte, daß er als Siebzjähriger regelmäßig im Bodensee schwamm, daß er als Sechszehnjähriger über schwankende Feuerwehrlaternen den Rücken der Luftschiffe erklimmte, daß er als Achtundsebzjähriger noch auf einen fahrenden D-Zug sprang? Seine Befehle waren immer in die Form einer Bitte gekleidet. Wenn er Leute entlassen mußte, so sorgte er aufgrund seiner zahlreichen Verbindungen dafür, daß nach Möglichkeit jeder wieder Arbeit fand. Er gründete für seine Leute die „Zeppelin-Wohlfahrt“ und errichtete die schicke Kleinvillensiedlung „Zeppelin-Dorf“.

Erstaunlich scheint, daß er, dessen ganzes Leben dem starren Luftschiff geweiht war, volles Verständnis hatte für den Flugzeugbau. Dem Konstrukteur eines Schraubenflugzeugs, Wil-



Das Unglück von Lakehurst am 6. Mai 1937

helm Rueb, richtete er eine Werkstatt ein. Seinem Mitarbeiter Kober verschaffte er die Möglichkeit, Zweidecker nach dem Typ des Amerikaners Curtiss zu bauen. Auf seine Anregung und von ihm finanziert, baute die Gothaer Waggonfabrik die ersten großen Bombenwerfer-Flugzeuge, Doppeldecker von 42 m Spannweite! Den Statiker seiner Versuchsabteilung, Claudius Dornier, beauftragte er mit dem Bau von metallenen Flugbooten. Bei alledem war Graf Zeppelin von

einem kindlichen, ganz echten Gottvertrauen beseelt. Bei ihm war es keine Redensart, sondern Überzeugung, wenn er sagte: „Gott hat es mir gelingen lassen . . .“ Mit diesem Gottvertrauen hat er die unzähligen Rückschläge in seinem Erfinderleben überwunden. Vor Realschülern sagte er einmal: „Es kommt nicht darauf an, daß der Einzelne sich hervorhebt, sondern darauf, daß wir alle uns auf ein höheres Niveau heben!“ Ihm, der ohnehin Doktor beider Rechte

und der Philosophie war, wurden die Ehren-Doktor-Würden mehrerer technischer Fakultäten verliehen. Er trug den Schwarzen Adler-Orden und war Rechtsritter des Johanniterordens, blieb aber bei alledem ein bescheidener, liebenswürdiger und gottesfürchtiger Mensch. Lk

#### Benutzte Literatur:

C. C. Bergius: Die Straße der Piloten, Gütersloh o. J.; Rolf Strehl: Der Himmel hat keine Grenzen, Düsseldorf 1962; Leonhardt Adelt: Graf Zeppelin. In „Die großen Deutschen“, 4. Band, Berlin 1936.

# BUCHBESPRECHUNGEN



**Alain René le Sage:**

## **Die Geschichte des Gil Blas von Santillana**

520 Seiten, Halbleder, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Insel-Verlag, Frankfurt/Main, 10,80 DM.

Der Breton Le Sage wurde 1668 in Sarzeau geboren und starb 1747 in Boulogne-sur-Mer. Zwei Bücher haben ihn bekannt gemacht: „Der hinkende Teufel“ und der „Gil Blas“. Letzterer scheint zunächst ein Nachzügler der spanischen Schelmenromane zu sein, denn der Erzähler, der sein Leben in der Ich-Form berichtet, ist wohl mehr krumme als gerade Wege gegangen, wobei er allen Gesellschaftsschichten begegnet, hochstapelnden Abenteurern ebenso wie schlaun Bedienten, Scharlatanen und Ärzten und recht entgegenkommenden Schauspielerinnen. Walter Scott meinte, das Buch hinterlasse den Leser „zufrieden mit sich selbst und der Menschheit“, und der Franzose Sainte Beuve sagte sogar: „Wenn ihr meint, daß gewisse Dinge nur Euch passieren, so lest den Gil Blas!“ Wer Grimmelshausens „Simplicissimus“ oder Fieldings „Tom Jones“ sowohl als Unterhaltung als auch als Entwicklungsromane schätzt, der kann an Gil Blas nicht vorübergehen. Lk

**Gerhart Hauptmann:**

## **MEISTERDRAMEN**

918 Seiten, Halbleder, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Propyläen-Verlag, Berlin, 16,80 DM.

Gerhart Hauptmann, geboren in Schlesien am 15. 11. 1862, gestorben in Agnetendorf am 6. 6. 1946, erregte die Gemüter im Jahre 1889 heftig mit seinem ersten Drama „Vor Sonnenaufgang“, wurde dann aber bald der führende Dramatiker des deutschen Naturalismus und erhielt im Jahre 1912 den Nobelpreis. Am bekanntesten sind wohl seine „Weber“ geworden, aber auch seine heiteren Spiele „Der Biberpelz“ u. a. In diesem Buche werden auf fast 1000 Seiten die bekanntesten seiner Dramen geboten, neben den bereits erwähnten: „Hanneles Himmelfahrt“, „Florian Geyer“, „Die versunkene Glocke“, „Michael Kramer“, „Rose Bernd“, „Die Ratten“, „Und Pippa tanzt“, „Fuhrmann Hen-

schel“, „Vor Sonnenuntergang“ und „Iphigenie in Delphi“. Eine bessere und preiswertere Hauptmann-Ausgabe gibt es wohl nicht. Lk

**Bertolt Brecht:**

## **DRAMEN**

600 Seiten, Leinen, Lizenzausgabe der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Darmstadt, vom Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main, 14,80 DM.

Auch diese äußerst preiswerte Brecht-Ausgabe möchten wir unseren Lesern vorstellen und empfehlen. Bert Brecht gehört zu den jüngeren, in letzter Zeit sehr bekannt gewordenen deutschen Dramatikern. Er wurde 1898 geboren und starb im Jahre 1956. Er begann mit „Baal“ als Expressionist (1922), wurde besonders bekannt durch die von Kurt Weill vertonte „Dreigroschenoper“ (1928) und neuerdings durch wiederholte Inszenierungen seines „Galilei“. Diese Zusammenstellung reicht von seinem Erstlingswerk „Baal“ über das erschütternde Kriegsdrama „Mutter Courage“ bis zu „Arturo Ui“, „Mann ist Mann“, „Herr Puntila und sein Knecht Matti“, „Der gute Mensch von Sezuan“ und „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Auch das 1939 verfaßte Stück „Das Verhör des Lukullus“, dessentwegen Brecht von den ostdeutschen Machthabern stark angegriffen wurde, ist in dem Band enthalten. Lk

**Heinrich Mann:**

## **Die Vollendung des Königs Henri Quatre.**

720 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main, 14,80 DM.

Den ersten Band dieses grundlegenden Geschichtswerkes in Romanform „Die Jugend des Königs Henri Quatre“ empfehlen wir unseren Lesern bereits. Im sich anschließenden zweiten Teil schildert Heinrich Mann den reifer und besonnener gewordenen König, der zwar um politischer Vorteile willen zum Katholizismus übergetreten ist („Paris ist eine Messe wert!“), aber im Edikt von Nantes den Hugenotten Glaubensfreiheit zusichert. Bis zu des Königs Ermordung im Jahre 1610 zeichnet Mann das Bild eines ungewöhnlichen Herrschers, der viel dazu beigetragen hat, die Politik nicht nur Frankreichs, sondern ganz Europas zu formen. Lk

**Jürgen Thorwald:**

## **Das Jahrhundert der Chirurgen**

484 Seiten, 66 Abbildungen, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M., 14,80 DM.

Der Großvater des Verfassers war Arzt und Weltreisender. Er wurde zufällig Zeuge eines historischen Augenblicks auf dem Gebiete des menschlichen Eingriffs in einen kranken Körper, als nämlich der Arzt und Chemiker Jackson erstmals die Äthernarkose und damit eine für den Patienten schmerzlose Operation durchführte. Seit diesem 16. Oktober 1846 hat der Großvater Tagebuch geführt. Die Aufzeichnungen verwertete sein Enkel Jürgen Thorwald in diesem Buch. Der Leser erlebt die Sternstunden der Medizin auf chirurgischem Gebiet mit, z. B. die Einführung der absoluten Sauberkeit und der modernen Antisepsis. Er begegnet so berühmten Ärzten wie Robert Koch, Semmelweis, Billroth, Bergmann und vielen anderen. Er verfolgt chirurgische Großtaten bis zum Eingriff in das schlagende Herz und bis zum Austausch von Organen. Für zimmerliche Leute ist das Buch vielleicht nicht immer eine angenehme Lektüre, um so mehr für alle, die den Siegeslauf der Chirurgie als Hilfe für den leidenden Menschen verfolgen wollen. Lk

## **Auflösung „Unser großes Bilder-Kreuzworträtsel“**

Waagrecht: 1. Zylinder, 5. Hammer, 9. Stuhl, 10. Nachen, 11. Engel, 13. Beil, 15. Bett, 16. Banner, 17. Bar, 18. Tafel, 19. Teller, 22. Kerzen, 25. Ziege, 26. Narr, 27. Hahn, 30. Teufel, 32. Natter, 35. Reibe, 36. Traktor, 38. Rad, 39. Rose, 41. Leser, 44. Hantel, 45. Emu, 46. Nest, 47. Trage, 48. Krug, 49. Keil. Senkrecht: 1. Zahn, 2. Leuchtturm, 3. Nase, 4. Rahmen, 6. Auge, 7. Esse, 8. Roller, 12. Gabel, 13. Ball, 14. Leiter, 15. Bank, 20. Lehne, 21. Rune, 23. Eimer, 24. Ente, 25. Zaun, 28. Stier, 29. Affe, 31. Libelle, 33. Tor, 34. Kreisel, 37. Tomate, 40. Steg, 42. Spur, 43. Ring, 44. Hut.

## **Auflösung „Lastenausgleich“**

Der Fahrer koppelte den Anhänger ab und fuhr nur mit dem 4 t schweren Motorwagen über die Brücke. Dann nahm er ein langes Tau, verband damit den Motorwagen mit dem Anhänger und zog so den 3 t schweren Anhänger ebenfalls allein über die Brücke.



„Nimm doch zwei, Liebling, es trägt sich leichter.“

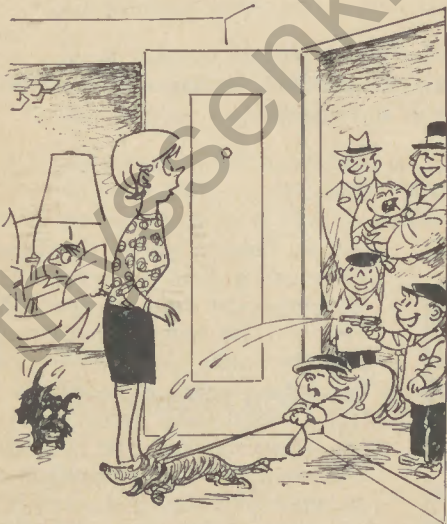


„Gut, daß du da bist! Ich habe dir schon ein abendfüllendes Programm aufgestellt.“

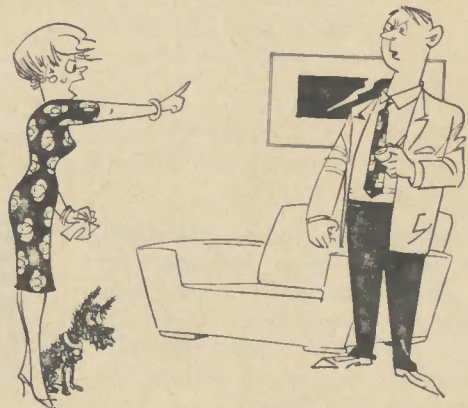
## Trautes Heim



„Jeden Tag habe ich zu ihm gesagt: Otto, ich habe nichts anzuziehen. Da hat er mir zum Geburtstag den Haus-schneider-Kursus ‚Aus alt mach neu‘ geschenkt.“



„Wir stören doch hoffentlich nicht?“

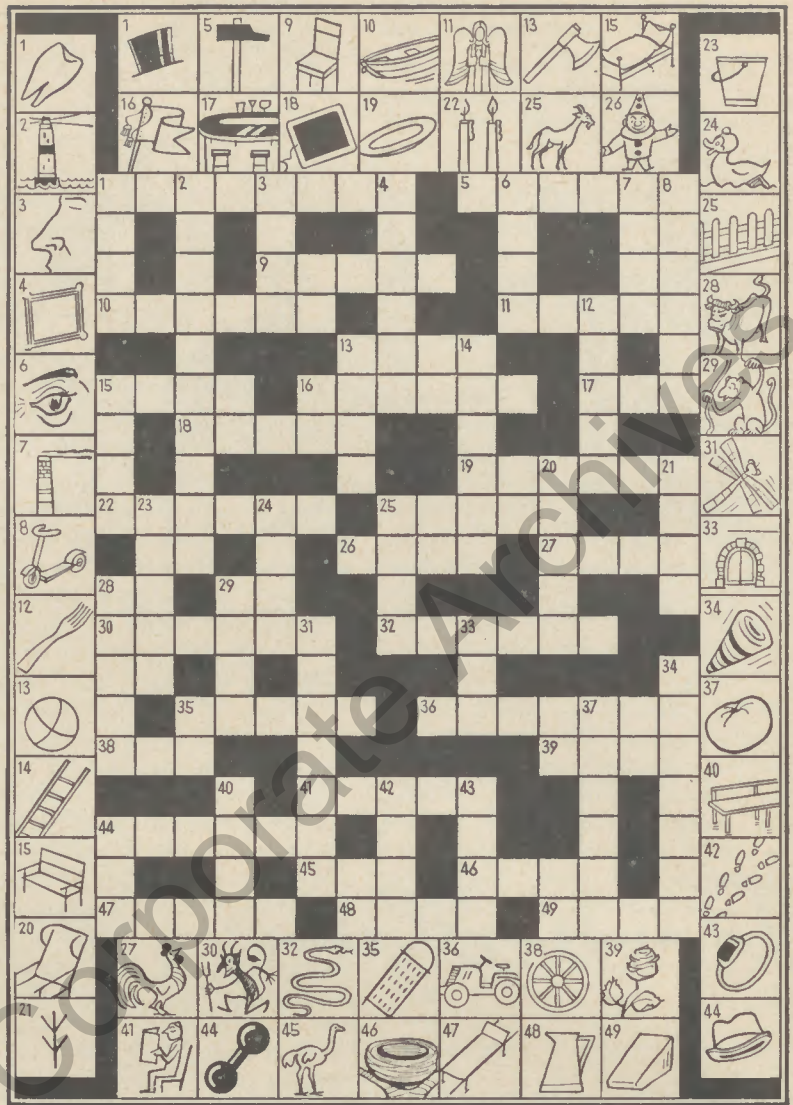


„Ich gehe nicht zu meiner Mutter zurück, im Gegenteil, ich lasse sie kommen.“

Raten

Sie

mal



#### Bilderkreuzworträtsel

Die gesuchten Wörter sind hier nicht definiert, sondern bildlich dargestellt. In den waagerechten Bildreihen oben

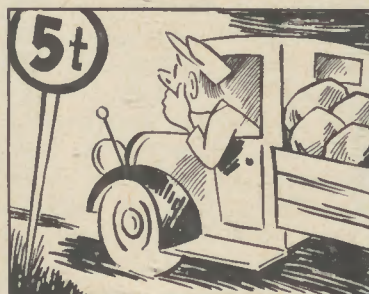
und unten sind die waagerechten Wörter zu finden, in den senkrechten Bildreihen links und rechts außen die senkrechten Wörter.

(Auflösungen auf Seite 20)

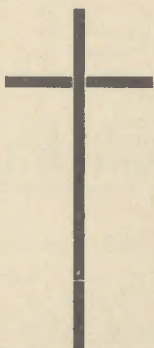
#### Lastenausgleich

Ein Lastzug, bestehend aus einem Motorwagen und einem Anhänger, hat aus einem Steinbruch schwere Felsblöcke abzutransportieren. Damit die Blöcke während der Fahrt nicht herunterfallen, werden sie mit starken Tauen noch allen Seiten hin gesichert.

Die Straße führt über eine 20 Meter lange Brücke, die nur mit einer Gesamtlast von 5 t befahren werden darf. Der vollbeladene Motorwagen



hat ein Gewicht von 4 t, der ebenso vollbeladene Anhänger wiegt 3 t, das Gesamtgewicht des Lastzuges beträgt somit 7 t. Das bedeutet, daß der Lastzug die Brücke nicht befahren darf. Der Fahrer weiß sich jedoch zu helfen, er fährt unter voller Beachtung des Hinweisschildes über die Brücke. Die Ladung wird nicht abgesetzt oder verlagert. Wie kommt der Lkw-Fahrer mit seiner Fracht über die Brücke, ohne diese mit mehr als 5 t zu belasten?



## UNSERE TOTEN

Am 8. Oktober 1966 starb im Alter von 61 Jahren  
der Werksinvalide **PAUL MEYER**  
Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 11. Oktober 1966 starb im Alter von 60 Jahren  
der Kranfahrer **MARKUS JUNG**  
Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 12. Oktober 1966 starb im Alter von 66 Jahren  
der Werksinvalide **AUGUST LEUKEL**  
Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 30. Oktober 1966 starb im Alter von 55 Jahren  
der Lagerarbeiter **FRANZ DEUMEL**  
Der Verstorbene war 26 Jahre bei der Blefa, Keuztal, tätig.

Am 3. November 1966 starb im Alter von 63 Jahren  
der Werksinvalide **HEINRICH RAFFENBERG**  
Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 9. November 1966 starb im Alter von 78 Jahren  
der Werksinvalide **TITUS STINNER**  
Der Verstorbene war 22 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 11. November 1966 starb im Alter von 72 Jahren  
der Werksinvalide **JOSEF SAYN**  
Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 13. November 1966 starb im Alter von 45 Jahren  
der Pförtner **EDMUND BENDER**  
Der Verstorbene war 12 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 24. November 1966 starb im Alter von 54 Jahren  
der kfm. Angestellte **WERNER STÜNN**  
Der Verstorbene war eineinhalb Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 1. Dezember 1966 starb im Alter von 75 Jahren  
der Werksinvalide **HEINRICH HÖFER**  
Der Verstorbene war 51 Jahre bei der Blefa, Keuztal, tätig.

Am 7. Dezember 1966 starb im Alter von 88 Jahren  
der Werksinvalide **AUGUST BARTZ**  
Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 18. Dezember 1966 starb im Alter von 55 Jahren  
der kfm. Angestellte **AUGUST JÄGER**  
Der Verstorbene war 9 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 18. Dezember 1966 starb im Alter von 57 Jahren  
der Magazinarbeiter **PAUL STOCK**  
Der Verstorbene war ein halbes Jahr im Werk Wehbach tätig.

Am 22. Dezember 1966 starb im Alter von 59 Jahren  
der Werksinvalide **EWALD ROTH**  
Der Verstorbene war 37 Jahre bei der Blefa, Keuztal, tätig.

Am 25. Dezember 1966 starb im Alter von 21 Jahren  
der Aufschreiber **KLAUS ORTHEN**  
Der Verstorbene war 4 Monate im Werk Wissen tätig.

Am 28. Dezember 1966 starb im Alter von 64 Jahren  
der Werksinvalide **ERNST STRACKE**  
Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Wehbach tätig.

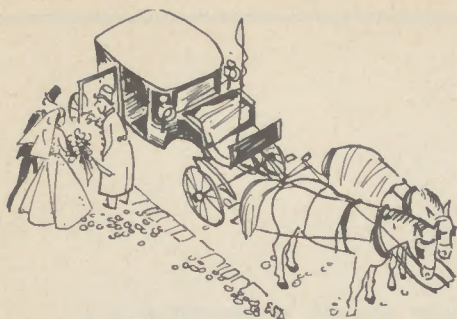
Am 6. Januar 1967 starb im Alter von 63 Jahren  
der Werksinvalide **PETER WURTH**  
Der Verstorbene war 46 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 8. Januar 1967 starb im Alter von 41 Jahren  
der Betriebsschlosser **JOSEF HOBERG**  
Der Verstorbene war 11 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 9. Januar 1967 starb im Alter von 26 Jahren  
der Elektriker **PAUL ROLAND ORTHEN**  
Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 11. Januar 1967 starb im Alter von 56 Jahren  
der kfm. Angestellte **WALTER NÜS**  
Der Verstorbene war 29 Jahre im Werk Eichen tätig.

**Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren**



## Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

### HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

#### Hauptverwaltung Siegen

Albin Hassinger und Frau Marie-Luise, geb. Titeux, Wissen  
Erich Christians und Frau Inge, geb. Schmidt, Betzdorf

#### Werk Niederschelden

Franz-Josef Köhler und Frau Christa, geb. Benner, Niederschelderhütte  
Eckhardt Müller und Frau Ingrid, geb. Barthen, Niederschelden

#### Werk Eichen

Albert Schneider und Frau Elisabeth, geb. Ziegenhagen, Altenhof  
Rolf Trappe und Frau Ilse, geb. Pöppel, Krombach  
Armin Becker und Frau Jutta, geb. Schwaak, Fellinghausen

Josef Kauke und Frau Magdalene, geb. Trost, Siegen  
Gerhard Enders und Frau Rosemarie, geb. Franke, Burbach

#### Werk Friedrichshütte Herdorf

Hans-Peter Müller und Frau Roswitha, geb. Rosenkranz

#### Werk Friedrichshütte Wehbach

Hubert Rötter und Frau Klara, geb. Rupp  
Dieter Rosenbauer und Frau Hannelore, geb. Kraus

### BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

#### Werk Kreuztal

Siegbert Knott und Frau Ingrid, geb. Spielmann, Hünsborn



## WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

### HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

#### Hauptverwaltung Siegen

Klaus Ernst und Lilli Meyer, Siegen-Seelbach  
Jörg Otto und Hannelore Bedenbender, Eiserfeld-Eisern  
Georg Willi und Helga Linde, Siegen

#### Werk Wissen

Ralph Kurt Bruno und Irene Diedershausen, Schönstein  
Andreas Willi und Marliese Pfeiffer, Steinwingert  
Michael Heinrich und Hedwig Koschinski, Bruchertseifen  
Andreas Konrad und Erika Suska, Wissen  
Roger Martin und Helga Nerpas, Steinwingert  
Georg Bernhard und Hedwig Zeggel, Brunken  
Klaus Heinz und Martha Lotz, Hilgenroth  
Claudia Martin und Margarethe Theis, Selbach

#### Werk Niederschelden

Hans-Dieter Hans und Irene Lutz, Gosenbach  
Ludwin Albert und Maria-Magdalena Kötting, Steinebach  
Bernadette Willi und Rita Schupp, Gebhardshain  
Hans-Werner Heinrich und Erna Jäger, Niederschelden  
André Dieter und Marga Schneider, N'schelderhütte  
Stephanie Wolfgang und Veronika Dudziak, Birken  
Ulrike Horst und Ilse Mengel, Niederschelden  
Michael Paul und Ruth Söhngen, Niederschelden  
Karin Otto und Hildegard Domnik, Eicherhof  
Sabine Werner und Renate Stracke, Eiserfeld

Joachim  
Bernhard  
Anke  
Guido  
Jörg  
Wieland

Martin und Irmgard Siebel, Eichen  
Helmut und Brigitte Stracke, Eiserfeld  
Reimund und Brunhilde Bischof, N'schelderhütte  
Gerhard und Christel Jungbluth, Norken  
Manfred und Siglinde Preuß, Kundert  
Karl-Wilhelm und Karin Schneider, N'schelderh.

#### Werk Eichen

Mercedes Serafin und Josefa Saez-Tercero, Eichen  
Wiegand Karl-Heinz und Gertrud Liesegang, Fellinghausen  
Stephan August und Gertrud Schneider, Altenhof  
Klaus Erich und Erika Knipp, Fellinghausen  
Andrea Engelbert und Anna Jung, Wenden  
Monika Erich und Johanna Nüs, Eichen  
Elke Heinz und Erika Vorderstemann, Eichen  
Thamar Erfried und Gertrud Schneider, Eichen  
Bernd Oskar und Giesela Vomhof, Fellinghausen  
Susanne Josef und Magdalene Kersting, Wenden  
Manuela Alfons und Rita Stahl, Wenden  
Andrea Hans-Walter und Waltraud Schreiber, Kreuztal  
Ute Albert und Ursula Lück, Steinebach  
Burkhard Karl-H. und Gerda Althaus, Brachbach  
Astrid-Nicole Franz-Josef und Christa Köhler, Niederschelderh.  
Markus-Walter Walter und Klara Lubczyk, Niederschelden  
Jürgen-Gregor Günter und Margarete Baldus, Mundersbach  
Bernd Willi und Hilde Bals, Niederschelderhütte

Marion  
Holger  
Uwe  
Birgit  
Michael  
Kirsten-Christine  
Claudia  
Cora  
Barbara  
Irme

#### Werk Friedrichshütte Herdorf

Gerhard und Christa Luckenbach, Emmershausen  
Josef und Bärbel Pfeifer, Herdorf  
Hubert und Anneliese Polzin, Herdorf  
Viktor und Therese Katreinitsch, Herdorf  
Hermann und Ursula Köhler, Herdorf  
Anton und Klara Frensch, Herdorf  
Heinz-Hermann und Renate Pfeiffer, Struthütten  
Otto und Ruth Heidrich, Herdorf  
Rudolf und Rita Stinner, Dermbach  
Erich und Hildegard Helsper, Herdorf

#### Werk Friedrichshütte Wehbach

Burkhard  
Martina  
Sabine  
Kornelia  
Volker  
Cornelia  
Peter  
Matthias  
Berthold  
Serafino

Paul und Wilhelmine Straub, Wehbach  
Bruno und Mechthild Weber, Niederfischbach  
Arthur und Lieselotte Hensel, Freusburg  
Hugo und Erna Hof, Elkhausen  
Hans-Dieter und Marita Schütz, Neunkhausen  
Werner und Elisabeth Theis, Wehbach  
Gregor und Maria Behner, Wingendorf  
Hermann-Josef und Walburga Linke, Wehbach  
Heribert und Dorothea Kern, Niederfischbach  
Nazareno und Agostina Vioenza, Kausen

Britta  
Rita  
Uwe  
Astrid  
Rita  
Ursula

Manfred und Marlene Bülch, Katzwinkel  
Helmut und Erika Buchen, Hahnhof  
Rudolf und Agnes Kerschbaum, Katzwinkel  
Helmut und Hedwig Bräas, Oberfischbach  
Bruno und Maria Brückemann, Niederfischbach  
Norbert und Elisabeth Heinke, Biesenstück

#### BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

##### Werk Kreuztal

Andrea  
Karsten Udo  
Stephan  
Frauke  
Hans Joachim  
Stefan  
Monique  
Harry  
Frank  
Margit  
Klaus Kurt  
Michael Franz  
Regina  
Markus Thomas

Manfred und Gerda Klein, Müsen  
Alwin und Ursula Kuhring, Buschhütten  
Heinz und Irmgard Schönauer, Schönau  
Horst und Karin Winter, Buschhütten  
Fritz und Dora Flender, Eichen  
Erhard und Doris Weiß, Fellinghausen  
Hans Georg und Maria Mann, Buschhütten  
Otto und Erika Schmidt, Müsen  
Friedrich und Marliese Leber, Buschhütten  
Paul und Erika Saßmannshausen, Buschhütten  
Kurt und Inge Knipp, Fellinghausen  
Anton und Agnes Hanses, Altenkleusheim  
Heinz-Georg und Ingeborg Linde, Kredenbach  
Herbert und Erna Wagner, Schönau

## Unsere Jubilare

50 JAHRE



HEINRICH BRÖCHER  
geb. 12. 10. 1902  
Meister im Werk Niederschelden

40 JAHRE



ARNOLD SCHÄFER  
geb. 7. 7. 1901  
Dreher im Werk Eichen



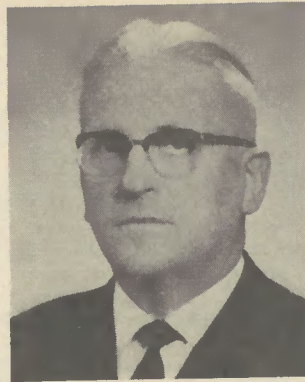
WILLI SCHNEIDER  
geb. 30. 9. 1912  
Schrottlader im Werk N'schelden



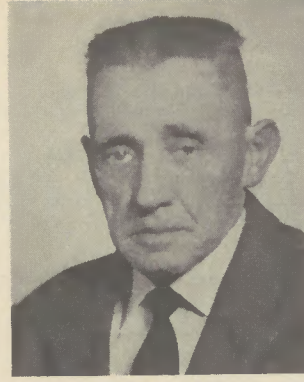
ALBERT KRÄMER  
geb. 5. 12. 1904  
Hilfsmann im Werk Wissen



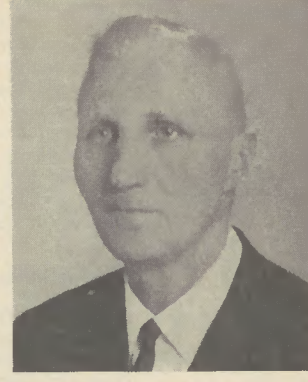
WALTER SEUSER  
geb. 16. 6. 1908  
kfm. Angestellter im Werk Wissen



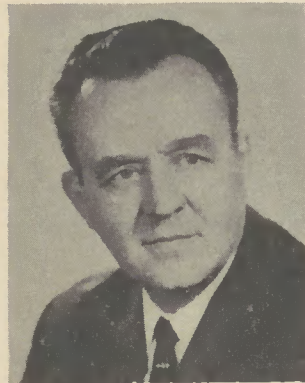
WALTER WUNDERLICH  
geb. 13. 5. 1908  
Versandleiter im Werk Wehbach



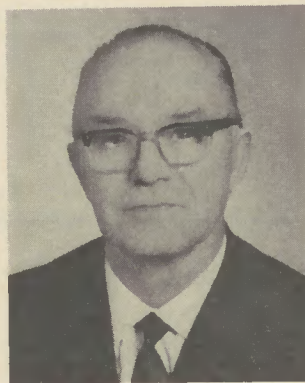
OTTO KROLLE  
geb. 9. 11. 1904  
Schlosser im Werk Wehbach



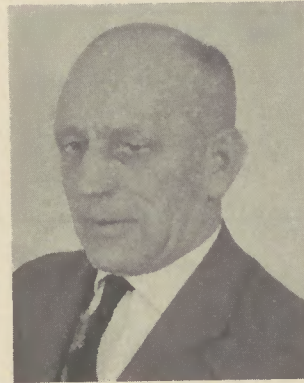
PETER SCHUH  
geb. 11. 11. 1904  
Kranführer im Werk Wehbach



WERNER GEORG  
geb. 29. 9. 1912  
Vorarbeiter im Werk N'schelden



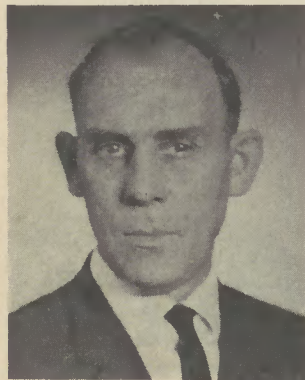
ALEX HOMBACH  
geb. 14. 5. 1905  
Kauenwärter im Werk Wehbach



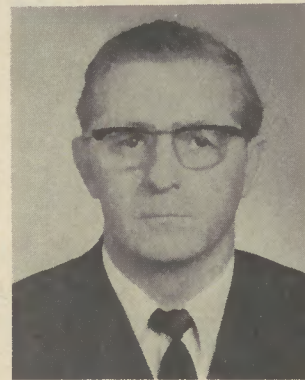
EWALD MEISTER  
geb. 25. 11. 1902  
Werkmeister bei der Blefa, Kreuztal



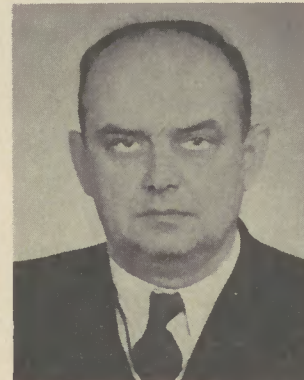
EMIL WALPERSDORF  
geb. 26. 1. 1903  
Werkmeister bei der Blefa, Kreuztal



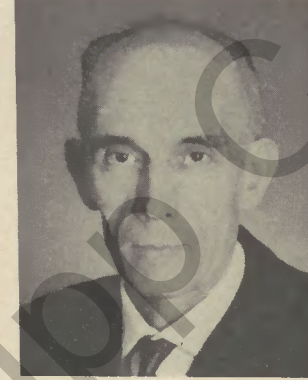
JOSEF SOLBACH  
geb. 30. 4. 1910  
Verzinner im Werk Wissen



JOSEF ZIMMERMANN  
geb. 28. 1. 1910  
Verwieger im Werk Wehbach



ROBERT ZÖLLER  
geb. 12. 7. 1908  
Aufräumer im Werk Wehbach



ARNOLD EUTENEUER  
geb. 30. 3. 1901  
Ofenschmieder im Werk Wehbach



KARL KLAISS  
geb. 29. 9. 1907  
Maschinenarbeiter im Werk Attendorn der Blefa



HEINRICH GREBE  
geb. 21. 11. 1908  
Magazinsausgeber im Werk Kreuztal (Blefa)



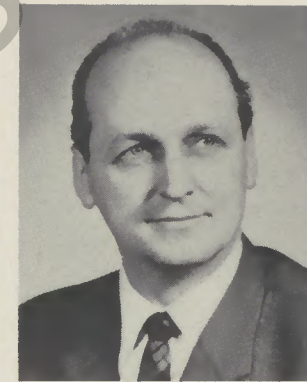
ERNST KUNZ  
geb. 22. 2. 1906  
Fernmeldetechniker, Hauptverwaltung Siegen



WILHELM ISSLING  
geb. 6. 12. 1907  
Prokurist in der Hauptverwaltung Siegen



ALFRED HOFFMANN  
geb. 21. 3. 1927  
Werksbote im Werk Niederschelden



KURT SPECK  
geb. 17. 1. 1927  
Schlosser im Werk Niederschelden



ARTUR HAHN  
geb. 6. 12. 1925  
kaufm. Angest., Hauptverw. Siegen



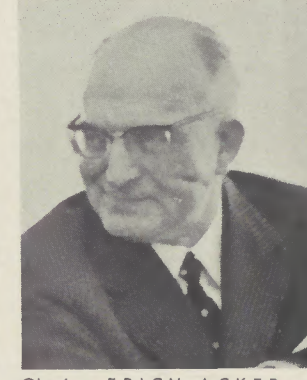
HELMUT KUNZ  
geb. 20. 8. 1924  
Wärter im Werk Niederschelden



HANS WALTHER  
geb. 19. 1. 1904  
kaufm. Angest., Hauptverw. Siegen



PAUL WILLMS  
geb. 19. 1. 1922  
Beizer im Werk Eichen



Obering. ERICH ACKER  
geb. 10. 8. 1904  
Betriebsleiter im Werk Wehbach



RUD. HELLINGHAUSEN  
geb. 19. 12. 1915  
Kolonnenführer im Werk Niederschelden



GERHARD SETZER  
geb. 18. 12. 1925  
kaufm. Angest., Hauptverw. Siegen



KARL-HEINZ BECKER  
geb. 9. 6. 1926  
Betriebsschlosser bei der Blefa im Werk Attendorn

